Oecon.
1526.

Garten-Kalender

mit

Bemerkungen 40jähriger Erfahrungen

von

Johann Christian Rudolphi,
Pastor zu Röhrsdorf bey Meissen, der Leipziger ökonomischen Gesellschaft Ehren-Mitglied.
Verfasser der Nelkentheorie.

Mit der Silhouette des Verfassers.

Meissen 1802,
bey Karl Friedrich Wilhelm Erbstein.

…schnittene und beschmutzte Exemplare
…erden nicht zurückgenommen.

c. 1526

Ioh: Christ: Rudolphi
geb: d. 29. Sept: 1729.

Garten-Kalender

mit

Bemerkungen 40jähriger Erfahrungen

von

Johann Christian Rudolphi,

Pastor zu Röhrsdorf bey Meissen, der Leipziger ökonomischen Gesellschaft Ehren-Mitglied.

Verfasser der Nelkentheorie.

Mit der Silhouette des Verfassers.

Meissen 1802,

bey Karl Friedrich Wilhelm Erbstein.

1 Buch Mose 21 Cap. 33 V. Abraham pflanzte Bäume zu Bersaba, und predigte vom ewigen Gott.

Dem

Hochgebohrnen Grafen

Heinrich 38. Reuß

Reichsgrafen und Herrn zu Plauen

und

dessen Frau Gemahlin

Frauen

Johannen Friederiken

Reichsgräfin Reuß

gebohrnen Baronesse von Fletscher

mit herzlicher Hochachtung

gewidmet

vom

Verfasser.

Vorrede.

Ein Landprediger, der seine Amtspflichten pünktlich und zweckmäßig erfüllt, der die neueren Zeitschriften aufmerksam liest, um mit dem Zustande des Reiches Gottes und der Litteratur in Bekanntschaft zu bleiben, der seine Kinder selbst unterrichtet, der auch seine häusliche Wirthschaft im Auge behält; hat noch immer Stunden zu Nebenbeschäfti=

gungen übrig. Wozu kann er diese schickli-
cher anwenden, als zum Gartenbau? Er
macht es wie der weise Seneca, welcher sich
in einem Briefe an seinen Freund einen diligentem horti fossorem (einen thätigen Gartenarbeiter) nennt. Litteratur und Gartenbau sind sehr wohl mit einander verträglich. Der Gartenbau war von jeher das Steckenpferd im Guten thätiger Menschen, vom thätigen Könige herab bis zum Schuhmacher. Homer meldet in seiner Odyssee, als Ulysses zu seinem Vater Laertes dem Könige zu Ithaka zurück gekommen sey, habe er gesagt: Wo werde ich ihn anders finden als im Garten; und wirklich fand er den abgelebten Greis, wie er mitten unter den Bedienten Unkraut jätete, und wegen der Dornen und Disteln Handschuh dabey an-

gezogen hatte. Xenophon schreibt von dem großen Könige Cyrus in Persien: Er habe in allen Ländern, welche er erobert, Befehle zur Ermunterung im Gartenbau gegeben. Als ihn einst sein Gastfreund Lysander zu Sardis besuchte, führte er ihn in seinen Garten, und als derselbe die Mannigfaltigkeit, Ordnung und Schönheit der Gewächse bewunderte, sagte Cyrus: Freund! dies alles habe ich selbst gesäet und gepflanzt. Der König setzte hinzu: Ich versichre dich, daß ich an keinem Tage zu essen pflege, bis ich erst im Garten bis zum Schwitzen gearbeitet habe.

Man kennet noch heutzntage sehr würdige Fürsten und Große der Erde, welche sich mit Pflege und Wartung der Pflanzen abgeben. Sehr verehrungswerth sollen mir

auch immer die Namen der Superintententen Lüder, Klüpfel, Richter, Schmahling, Schröder, seyn, welche Vorbilder der Heerde auch im Gartenbau wurden. Der Mensch ist, wie mein sel. Lehrer der Professor Krieger in Halle sagte, mehr erschaffen die Erde zu bauen als zu beschreiben.

So viel zur Schutzrede für die Schrift, welche ich hiemit liefere.

Vor 36 Jahren ließ ich einen Gartenkalender ohne meinen Namen drucken. Er fand Beyfall und wurde, den Nachdruck ungerechnet, mehrmals aufgelegt. Bey der neuen Auflage verlangte der Herr Verleger, daß ich meinen Namen nennen und den Calender aus meinem ansehnlichen Vorrathe alter und neuer Erfahrungen erweitern sollte.

Ich sage Erfahrungen, nicht Ideen und Speculationen, ich wollte keine Kinder der Einbildungskraft aufstellen. In unserm Zeitalter ist der Ideenkram, welcher eine natürliche Folge der Romanenleserey ist, in Schriften der Mode-Ton. Daher so viel Bücher von Personen und Dingen, wie sie seyn sollten — daher Plane zu Regierungsverfassungen bey der nächtlichen Lampe entworfen — daher Schulordnungen von Leuten, die nie Kinder unterrichteten — daher Erziehungs-Schriften von unbärtigen Jünglingen — daher schulgerechte moralische Predigten von sehr unmoralischen Rednern u. d. gl. Eben jetzt stelle ich mir den Ideenkram der Weltflicker sehr lebhaft vor. Die Dichterader schwillt mir noch im 73. Jahre, ich muß ihr Luft machen:

Gottes Welt die schönste
Wird uns oft entstellt,
Durch die Traumgespenste
Der Ideenwelt.

Wir erbauen Schlösser
Hoch wie Babels Thurm!
Gott schmelzt (das ist besser)
Den Coloß zum Wurm.

Ideale prellten
Manchen weisen Mann!
Ideale schwellten
Manches Tollhaus an.

Ideale necken
Uns wie Rübezahl,
Schleifen Göthens Gecken
Ihres Selbstmords Stahl.

Damon an der Saale,
Mein, und Nelken-Freund,
Ward durch Ideale
Schnell ein Blumenfeind.

Einst steht er der Kenner
Vor der Nelkenburg,
Mustert seine Männer
Wie ein Feldherr durch.

Ruft: Wie schön ist Titus!
Rabenschwarz mein Mohr!
Sanft getuscht mein Clitus,
Kühn Grenobles Flor!

Herrlich die Brillante,
Welch ein Kolorit!
Himmlisch die Galante,
Welch ein runder Schnitt.

Preiß von Schneeberg, Minna
Seraph! welch ein Blick!
Gelb und Kupfer Linna,
Welch ein Meisterstück!

Mit geschärften Blicken
Hat er sie besehn,
Findet mit Entzücken
Alles göttlich schön.

Vom Beäugeln müde
Streckt er längelang
Sich im kühlen Schatten
Auf die Rasenbank.

Stützet unterm Kopf
Auf beblümten Matten
Einen Blumentopf,
Und entschläft in Friede.

Hoch in obre Sphären
Fliegt im Traum sein Sinn;
Zu den Blüthaltären
Des Uranus hin.

Stellt euch ihr Blumisten
Seine Wonne vor,
Dort prangt auf Gerüsten
Gleich die Nelkenflor.

Lacht nur, ihr Profanen —
Ihr begreift es nicht,
Daß man auf Uranen
Auch von Nelken spricht.

Er hüpft in die Runde
Um die Bühnen her,
Starrt mit offnem Munde
In die Kreuz und Queer.

Sieht hier groß wie Teller
Schwarze Nelken blühn
Feuerfaxe, — heller,
Als ein Nordlicht glühn!

Gelb mit schwarz gerändert,
Roth mit Seladon!
Blau mit gelb bebändert
Ein Pantaleon!

Grün mit goldnen Streifen,
Schwarz mit Himmelblau!
Augenvoll gleich Schweifen
von dir, stolzer Pfau!

Laut im Schlafe lachte
Er beym Zauberblick.
Doch ach! er erwachte;
Schnell verschwand sein Glück.

Weg war seine Freude;
Weg sein Seelenschmaus;
Und sein Luftgebäude,
Sank in Schutt und Graus!

Seit dem Zauberbilde
Kommt ihm jede Flor
Auf dem Erdgefilde
Wie ein Scheusal vor.

Brüder, nehmt die Blumen,
Wie sie Gott euch gab.
Meßt sie nicht nach Humen,
Und nach Kanten ab.

Braucht die Phänomenen
Gott und Schrift getreu.
Und bey Noumenen
Meidet Grübeley.

Wo blieb ich, möchte ich hier wie der große Kant in seinen Vorlesungen fragen; ich gieng von dem Gedanken aus, daß meine kleine Schrift nicht Erfahrungen aus Vernunftschlüssen bilden, sondern aus angestellten Versuchen Schlüsse folgern sollte. Auch mißlungene Versuche, welche ich anführe, können das Verdienst haben, daß sie meinen Mitmenschen Zeit, Mühe und Kosten ersparen; will jemand wider mich absprechen, dem rathe ich vorher wie ich 40 Jahr seinen Garten zu bauen.

Röhrsdorf bey Meissen.

Pränumeranten
auf
Rudolphi's Gartenkalender,
als:

	Expl.
Herr Buchhändler Albanus in Neustrelitz	1
= Berens in Dresden. — —	1
= Past. M. Blüher in Boritz. —	1
= Diac. M. Böhmig in Radeburg.	1
= Stadtrichter Brenig in Meissen.	1
= Buchbinder Brück in Meissen. —	1
= von Czettritz in Weyda. —	1
= Buchhändler Darnmann in Züllichau	3
= Regierungs=Canzlist Dehnert in Dresden. — — —	1
= M. Ehrenhaus in Meissen. —	1
= Cammer=Assistenz=Rath von Ernest auf Naundorf in Meissen. —	1.
= Apotheker Ficinus in Dresden.	1

b

Expl.

Herr Pastor M. Carl Franke in Gehoven im Mannsfeldischen. — 1
= Postmeister Funke in Meissen. — 1
= Steuerprocurator Goldberg in Meissen 1
= Buchhändler Göpferdt in Jena. 1
= Buchhändler Gotsch in Lübben. 4
= Amts=Actuar. C. A. Grütze in Dresden. — — 1
= Hofrath Günther in Dresden. 1
= SteuerEinnehmer und Cämmerer Hennig in Meissen. — 1
Bauer Hentschel in Gasern. 1
Herr Pastor M. Hofmann in Cölln. 1
= Appellations=Gerichtspräsident Graf von Hohenthal in Dresden. — 1
= Haus=Verwalter Daniel Friedrich Kämpfe in Waldheim. — — 1
= Past. M. Kell in Neustadt bei Dresden 1
= Archi=Diac. M. Kenzelmann in Meissen. — — 1
= Kaufmann Kirchhof in Lauban. 1
= Rentkammermeister Körner in Dresden. — — 1
= Hauptmann Körnich in Meissen. 1
= Lieutnant von Kretzschmar in Dresden. — — 1
= August Krügel, Apotheker in Königsbrück. — — 1

Expl.

Herr Super. M. Krüger in Delitzsch. 1
- Pastor M. Lederer in Apollendorf bei Wittenberg. — — 1
- Forstschreiber Lessing in Liebenwerda 1
- Past. M. Meyer in Klitzschen bey Torgau. — — — 1
- Accis-Einnehmer und Post-Verwalter Mittelhäuser in Dobrilugk. 1
- Past. M. Mulert in Finsterwalde. 1
- Nehrlich, Kaiserl. Reichs-Post-Secretair in Erfurt. — 9
- Past. M. Niedner in Nossen. 1
- Burgemeister Oehme in Großenhayn. 1
- Regierungs-Registrator Pfennig in Dresden. — — 1
- Carl Heinrich Ranisch, Compagniechirurgus beim Regiment Prinz Anton in Großenhain. — 1
- Diac. M. Reinhard in Zähren. 1
- Rittmeister v. Richtenfeld in Dresden 1
- Schulverwalter Richter in Meissen. 1
- Baron von Röbel in Dresden. 1
- Hauslehrer Roller in Königshain. 1

Dem. Mariane Roller in Pillnitz. 1

Herr Ernst Friedr. Carl v. Schirnding, Cammerjunker und Berg-CommissionsRath in Freyberg. — 1
- Past. M. Schmidt in Schönfeld b. Lpzg. 1

	Expl.
Herr Premier Lieutn. Schmieder, vom Artillerie Corps in Meissen.	1
= Cand. Schulze in Groß Lisse b. Delitzsch.	1
Fr. v. Schwarzbach auf Pinnewitz.	1
Herr Conrect. M. Schwartze in Görlitz.	1
= Gebrüder Steiner in Zwickau.	1
= Past. M. Stöckel in Wendischbora.	2
= Justitz Director Stöckhardt in Dresd.	1
= Past. M. Stöckhardt in Groß Thiemig.	1
= Schullehrer Tamme in Sora.	1
= Buchhändler Verdion in Eisleben.	6
= Apotheker Vetter in Meissen.	1
= Past. M. Walter in Sörnewitz b. Oschatz.	1
= Schullehrer Zimmermann in Röhrsdorf. — —	1

Garten-Kalender

mit

Bemerkungen 40jähriger Erfahrungen.

Druckfehler.

Seite 6 Zeile 2 statt zum lies zur Flor
- 6 Z. 19 st. Leinöl und Firniß l. Leinölfirniß
- 7 Z. 11 st. damit sie l. damit die Reiser
- 11 Z. 21. st. Selerie l. Sellerie
- 13 Z. 11 st. Diptamnus l. Dictamnus
- 18 Z. 11 st. Siburnum l. Viburnum
- 24 Z. 2 st. säe l. säen
- 25 Z. 21 st. Centauria l. Centaurea
- 30 Z. 21 st. Caracalla l. Lathyroides
- 96 Z. 9 muß nach dem Worte pflegen eingeschaltet werden zu vermeiden
- 97 Z. 17 statt Garten l. Graben.
- 121 Z. 20 st. Land l. Band
- 136 Z. 5. st. Ungleichartige l. Gleichartige
- 137 Z. 7 st. noch aufgehen l. nach drei Jahren noch aufgehen.

Januar.

1. Die Gesäme aus dem Küchen- und Blumengarten zu reinigen und in Ordnung zu bringen, und nicht in der geheizten Stube, sondern in einem luftigen Zimmer aufzuheben. Bei jedem Säckchen und auf jeder Kapsel muß die Jahrzahl bemerkt werden, wenn der Saame eingeerndtet ist. Manche Gesäme hebt man lieber in ihren Schoten und Kapseln auf. Sie dauern ein paar Jahre länger.

2. Zu rechter Zeit das Gewächshaus heitzen; nachsehen ob die Gewächse moderich werden, oder von den Mäusen Schaden leiden und die Orangerie nicht eher begießen bis die Blätter welk zu werden scheinen.

3. In Kasten in der Stube Kresse und Salat säen, entweder in Erde oder auf alten Flanell, welcher über Kasten genagelt, und so oft als es nöthig ist, begossen wird, oder auf Moos, Brechahnen 2c.

4. Die Gartengeräthe und Instrumente ausbessern, und statt der unbrauchbaren neue anschaffen.

Dergleichen Geräthe sind:

Eiserne Grabscheite. Die sogenannten Steyermärkschen sind die besten.
Scharfeln, breite und hohle.
Handgrabscheite.
Eine breite Hacke zu Reinigung der Gänge.
Eine schmale Hacke, einen Zoll breit und 6 Zoll lang zum Auflockern der Beete.
Eine Radehacke zum Ausroden der Wurzeln.
Eine Krauthacke.
Eiserne und hölzerne Rechen.
Eine Mistgabel und Misthaken.
Ein Stickelt oder Pfahl-Eisen, Löcher in die Erde zu stoßen, wozu alte Flintenläufte, mit Blei ausgegossen am tauglichsten sind.
Eine Hekkenscheere.
Ein Raupenhaken, welcher auch zum Obstabnehmen gebraucht werden kann.

Eine Baumsäge mit kurzen Zähnen.

Eine Säge ohne Bogen zwischen Aesten damit zu sägen.

Gartenmesser, Pfropfmesser, Okulirmesser, Absenkmesser.

Ein Blumenheber in Form einer Kaffeetrommel, womit man Gewächse samt der Erde aushebt.

Ein Handbeil.

Gießkannen, große und kleine. Die breiten niedrigen mit langen dicken Hälsen, und feinen Löchern, sprengen am sanftesten.

Maulwurfsfallen.

Erdkarren.

Tragen, zur Erde und zum Dünger.

Hölzerne Laden, um im Nothfalle die Gewächse gegen Regen und Sonne zu bedecken.

Mistbeetkasten und Fenster.

Glaßglocken.

Pflanzhölzer, unten mit Messingblech beschlagen.

Lettern und Baumstützen für die Obst tragenden Aeste.

Blumentöpfe.

Erdsiebe von Messingdrath weite und enge.

Erdkasten.

Gartenleinen mit Oehle getränkt.

Obstkörbe.

Ein Maaßstab, 3 bis 6 Ellen lang.

Eine Bleiwage zum Nivelliren.

Ein Reaumurisches Thermometer mit Queckfilber gefüllt.

5. Baumwachs, Baſtdecken, Miſtbeet = Fenſter, Nelkenſtöcke, Baumpfähle, Spalierlatten u. ſ. w. in Vorrath anſchaffen.

Das beſte Baumwachs wird aus 8 Loth Wachs, 4 Loth Terpentin und 1 Taſſe voll Leinöhl am Feuer zuſammengeſchmolzen. Alle andern Zuthaten ſind überflüſſig.

6. An den Gartenbefriedigungen, Hecken, Brettwänden, Zäunen, Spalieren bei Franzbäumen, Pfirſich= und Aprikoſenbäumen die erforderlichen Verbeſſerungen veranſtalten.

7. Die Bäume im Obſtgarten von Moos und dürren Aeſten reinigen.

8. Nummerſtöcke machen. Am beſten und wohlfeilſten werden die Nummerſtöcke von Kiefernholze verfertigt. Sie haben vor denen von Blei und Schiefer gemachten, in allem Betrachte große Vorzüge. Man leget ſie, wenn ſie fertig ſind, einige Tage in Leinöhl. Sind ſie trocken ſo färbet man ſie mit Oehlfarbe nach Belieben. Bei den Nel=

ken kann ein Liebhaber zu den weißen Picotten und Bizarden weiße Nummerstöcke machen lassen, von Cremnitzer Weiß; bey den Gelbgrundigen gelbe und bey den übrigen rothe. Er kann sodann gleich erkennen, in welche Klasse seine Nelken gehören. Die ungefärbten Interims-Nummer-Stöcke, von welchen man einen großen Vorrath beym Säen, Pflanzen und Versenden der Gewächse haben muß, werden von Fichtenholz geschnitten, und zwar muß das Holz nach dem Jahrwachse gespalten werden, damit die Fläche der Nummerstöcke glatt genug werde, wenn man mit Bleistift oder Röthel Ziffern darauf schreiben will.

9. Erbsen in Töpfe oder Kästen säen und in der warmen Stube aufgehen lassen, hernach an die Kälte gewöhnen; sie haben an Fruchtbarkeit vor den späterhin gesäeten den Vorzug.

10. Tragbare Tuberosen-Zwiebeln in fette Erde in Töpfe legen, und auf den warmen Ofen stellen, und fleißig begießen, bis sie zu wachsen anfangen, da sie denn herunter genommen werden müssen.

11. Mayblümchen, Hepatica, und andere Gewächse mit der Erde ausheben, in Töpfe pflanzen, und in die Wärme stellen, da sie denn bald blühen werden.

12. Den Gewächsen im Winterquartiere bey gelinder Witterung Luft geben.

13. Die Nelken im Lande gegen Schnee und Regen bedecken.

14. Pfropfreiser an der Mittagsseite der Bäume abbrechen, in Moos wickeln, mit Bezeichnung der Sorte, und zum künftigen Gebrauch aufheben.

15. Den Mäusen wehren, daß sie nicht die Nelken, Aurikeln und andre Gewächse verzehren.

16. Häckchen zum Absenken der Nelken in Vorrath machen, wie auch Nelkenstämme von Kiefernholz verfertigen und mit Leinöhl und Firniß anfärben.

17. Die Raupennester von den Bäumen abnehmen und verbrennen.

18. Nach neuen Erfahrungen kann man das Kopuliren des Kernobstes im Winter mit

glücklichem Erfolg verrichten. Man umwikkelt die kopulirten Zweige am sichersten mit schmalen Streifen von Leinwand, worauf ein Pflaster von Wachs, Terpentin und Leinöl vermischt, gestrichen ist.

19. Weinpfähle und Hopfenstangen anschaffen und zubereiten lassen. Sie dauern länger, wenn man sie unten brennet.

20. Reißholz in Vorrath anschaffen und behakken, zum Gebrauch bey langen Erbsen und Stengelbohnen. Damit sie nicht unnütz da liegen, so können sie bei Nachtfrösten in den folgenden Monaten über Küchenbeete, auf welchen zarte Pflanzen stehen, ausgebreitet werden.

Februar.

1. Die mehresten Verrichtungen, welche im Januar bemerkt sind, finden auch in diesem Monate statt.

2. Die Tuberosen, wenn sie etwa einen Finger lang gewachsen sind, vom Ofen nehmen, und in ein Stubenfenster stellen, damit sie an die Luft gewöhnt werden.

3. Wenn Thauwetter einfällt, säen; Früherbsen, große Bohnen (Vicia Faba) Salat, Spargelsaamen, Körbel, Möhren, Melde, Pastinack, Petersilie, Spinat, Kapsaamen, Savoyer-Kohl, Braunkohl, Löffelkraut, Kohlrabi, Carviol, Haberwurzel, Scorzonera, Mangold, Zwiebeln u. s. w.

Die Frühesaat hat vor der spätern allemal den Vorzug, weil sie die Winterfeuchtigkeit genießt.

4. Wenn man in die Erde kann, Bäume verpflanzen.

5. Ranunkeln und Anemonen legen.

Man legt freylich die Ranunkeln lieber vor Winters, am Ende des Novembers, wenn die Witterung zuträglich ist. Aber die Bedeckung im Winter, und wiederholte Aufdeckung im Frühjahre ist zu mühsam. Die beste Erde zu Ranunkeln und Anemonen ist eine Vermischung von verweseten Kuhfladen, Lauberde, Gartenerde, und geschlemmtem Sande. Je feiner diese Erde gesiebt ist, desto frecher wachsen sie. Man legt zwey bis drey Klauen nahe beysammen, je eine Viertelelle weit von einander, und bedecket sie mit eben der Erde zwey Zoll hoch. Da das Begießen diesen Blumen schädlich ist, so verwahret man sie lieber vor dem Austrocknen, indem man Brechahnen oder Spreu auf die Beete streuet. Man nimmt die Klauen aus, wenn das Laub gelb wird, ehe es ganz verdorrt. Vieljährige Versuche haben mich belehrt, daß in manchen Gegenden die Ranunkeln und Anemonen, so wie auch die Tulipanen, auch bey der besten Wartung, von Jahr zu Jahr schlechter blühen. Ein Liebhaber dieser Blumen thut also wohl, wenn er jährlich neue aus Holland verschreibt. Ich verschrieb einst hundert schöne Sorten mit Namen.

Sie blüheten im ersten Jahre vortrefflich. Im andern Jahre kam kaum die Hälfte zum Flor, und im dritten Jahre gar keine und die Klauen wurden immer kleiner. An der Erde kann die Schuld nicht liegen. Sie hat vermuthlich in der besondern Vermischung der Luftarten in der Atmosphäre, dem Clima und in der Witterung ihren Grund.

6. Das Steinobst pfropfen, als Pflaumen, Kirschen, Aprikosen, Pfirschen, Mandeln. Auch auf Stämmchen, welche nicht dicker sind als ein Pfeifenstiel, kommen die Pfropfreiser glücklich fort.

7. Die Aepfel- und Birnbäume beschneiden.

Wie solches am besten geschehe, siehe D. August Friedrich Adrian Diel's Schrift von Anlegung einer Obstorangerie in Scherben.

8. Die Obstbäume mit Mistjauche begießen, und vom Moos reinigen.

9. Wenn die Erde offen ist, den noch übrigen Meerrettig ausgraben ehe er treibt. Die Krone, welche man abschneidet, dienet zur neuen Pflanzung.

10. Die noch übrigen Zuckerwurzeln, Petersilienwurzeln, Aland, Angelika u. s. w. aus der Erde nehmen.

11. Frühe Mistbeete anlegen zu Salat, Kresse, Radies, Gurken, Frühkraut, Karviol, Kohlrabi u. s. w.

12. Blumensträußer pflücken von Schneeglöckchen, Kellerhals, Christwurzel, Violen, Hepatica, Pulmonaria virg. schwarzer Nießwurz, Mandelbäumen u. s. w.

13. Hyacinthenzwiebeln aus dem Lande in Töpfe pflanzen um in der Stube zeitig Blumen zu haben. Es schadet nicht, wenn auch keine Erde an den Wurzeln bleibt, wenn nur die Wurzeln nicht verletzt werden. Sie blühen schöner als die vor dem Winter in Töpfe gepflanzten.

14. Den in Töpfen stehenden Rosenstöcken so viel möglich freye Luft geben, sonst blühen sie schlecht oder gar nicht.

15. Selerisaamen in Kasten säen. Die frühen Pflanzen liefern größere Knollen.

16. Mistbeete zu frühen Melonen an einem sehr sonnenreichen Orte anlegen. Man säet

gerne Melonenkerne, welche 3 und mehrere Jahre alt sind. Die jungen Kerne treiben leicht viel wilde unfruchtbare Ranken.

Die Melonen verlangen eine fette, etwas lehmigte, aber doch lockere Erde.

März.

1. Wenn der Frühling später eintritt oder das Clima kalter Art ist, die im Februar bemerkten Verrichtungen vornehmen.

2. Wintergewächse umpflanzen, als: Thymian, Salbey, Raute, Sauerampf, Spicker, Schnittlauch, Isop, Dragun, Eberraute, Münze, Tripmadam, Pimpinelle, Melisse, Wintermayran, spanischer Körbel, römische Camillen, Osterlucey, Campanula, Lichnis, Clematis, Diptamnus, Hemerocallis, Iris, Phlox, Saponaria, u. s. w.

3. Die Spargelbeete reinigen und umgraben und einzeln mit Salat, Radies, Spinat, besäen.

4. Die im Januar in Kasten gesäeten Früh-erbsen ins Land pflanzen, jede 6 Zoll von der andern entfernt.

5. Säen: Kresse, Salat, Thymian, Portu-lack, Zwiebeln, frühen Blumenkohl, Skor-zonera, Haberwurzel, Kohlrabi, Kohlrü-ben, Cichorie, Spinat, Petersilie, Melde, Körbel, Pastinak, Salbey.

6. Früherbsen legen, und große Bohnen, wor-über man einzeln Salat und Spinat säen kann.

7. Mistbeete anlegen, zu Gurken und Melo-nen.

8. Neue Spargelbeete anlegen, von Wurzeln, oder aus Spargelsaamen, wozu man die größten Körner auslesen muß, weil sie die stärksten Stengel bringen.

Wenn man Spargelbeete sogleich aus Saamen anlegen will, so muß man ein Beet erwählen, welches freye Sonne, vornehmlich in den Früh-stunden hat. Der Boden muß anderthalb Ellen tief, gut, und wo möglich durch ein grobes Sieb geschlagen werden; diese Erde wird einge-

treten, so daß oben eine Viertelelle fehlet, man leget zwey bis drey Körner je von Elle zu Elle bis das Beet voll ist und läßt es so liegen bis die Pflanzen aufgehn, dabey hat man im ersten Jahre nichts weiter zu thun als das Beet von Unkraut rein zu halten. Im folgenden Frühjahr legt man 3 Zoll hoch gesiebte gute Erde darüber und bedeckt im folgenden Winter das Beet mit kurzem Miste, im dritten Frühjahr erhöhet man es mit guter Erde und säet Salat darauf; im vierten Jahre schneidet man den Spargel, und wenn man das Beet in jedem Winter mit kurzem Mist belegt, so trägt es zwanzig Jahre lang den herrlichsten Spargel. Ueberhaupt muß der Spargel, wenn er nach Wunsch gerathen soll, eine halbe Elle hoch Erde zur Bedeckung haben und die Düngung muß alle Jahr erneuert werden; wenn man hie und da einzeln Gruben in einer weiten Entfernung von einander macht, so daß die Wurzeln des Spargels einander nicht berühren können, so geräth er noch besser.

9. Den Artischocken Luft geben.

10. Den Blumen und Küchengarten von allen verdorrten Gewächsen und anderm Unrathe reinigen.

11. Rosenstöcke, Johannisbeeren, Stachelbeeren, wilden Jasmin und andre strauchartige Gewächse verpflanzen.

12. Die Ausschößlinge an den Wurzeln der Bäume, wie auch die sogenannten Räuber von den Bäumen abhauen, und die Wunden mit Baumsalbe, welche aus Wachs, Terpentin und Leinöhl besteht, bestreichen.

13. Die Saamenstrünke aus dem Keller ins Land bringen.

14. Den Aurickeln und Nelken freye Luft geben.

15. An die Aurickeltöpfe einen Zoll tief gute Erde legen, und die trocknen und gelben Blätter abnehmen.

16. Die Steinobstbäume wie auch die Weinstöcke beschneiden.

17. Kerne von Obst legen, wenn es im Herbste nicht geschehen ist. Im Herbste ists besser.

18. Die Baumschule umhacken und die Stämmchen an gerade Pfähle binden. Das Anbinden an Latten ist nach meiner Erfahrung den

jungen Bäumen sehr nachtheilig. Bei Stürmen reiben sie sich an den Latten und werden brandig und krebsig.

19. Zahme Castanienbäume (Fagus castanea) verpflanzen. Dieser Baum liebt eine mitternächtliche abhängige Lage, und wächst am besten, wenn der Boden im Winter und Sommer mit Laube bedeckt ist. Auf solche Art wuchsen in Miltitz Bäume, deren Stämme 12 Ellen im Umfang hatten, und bey einer mäßigen Anzahl der Herrschaft jährlich 200 Rthlr. Pacht lieferten. Sie sind aber hernach, da man das Laub vom Boden weg nahm, in den strengen Wintern 1789 und 1798 größtentheils eingegangen.

20. Die Nelken und Aurikelpflanzen, welche der Frost in die Höhe gezogen hat, nicht eindrücken, sondern die entblößten Wurzeln mit gesiebter Erde bedecken.

21. Die Saamennelken, wenn sie zu enge stehn, ausheben und in ein ander Beet oder Töpfe verpflanzen.

22. Rosenstöcke, welche im künftigen Winter blühen sollen, ausheben, beschneiden, in

Töpfe pflanzen und im Garten stehen lassen, bis heftige Fröste entstehen.

23. Junge Zweige von Obstbäumen copuliren. Von dem Verfahren dabey handelt J. L. Christ in seiner Schrift, von Pflegung und Wartung der Obstbäume, sehr deutlich und praktisch.

24. Zweige von Johannisbeeren, Stachelbeeren, Cornelkirschen, schwarzen Maulbeerbäumen, Lebensbaum, Italienischen Pappeln und Schneeballen (Viburnum opulus) u. s. w. abschneiden, verstutzen, und in die Erde stecken. Sie kommen so gut fort, als wenn sie Wurzeln hätten. Man steckt die Zweige so, daß vier Augen in der Erde und zwei Augen über der Erde zu stehen kommen. Mit Zweigen von Obstbäumen hat mirs nicht glücken wollen.

25. Hecken anlegen von Johannes- und Stachelbeeren, Taxus, Wachholder, Pflaumen, Quitten, Cornelkirschen u. s. w., und alle Jahr alte Mistbeet-Erde an die Wurzeln thun.

26. Pfirschen und Apricosen verpflanzen, an einem Spaliere, wo sie Nachmittags und

Abends Sonne haben. Die Morgen- und Mittagssonne behagt ihnen nicht. Pfirsichbäume aus Kernen leiden das Verpflanzen nicht, bringen aber bisweilen vortreffliche neue Sorten.

27. Ausläufer von Mandelbäumen verpflanzen. Sie empfehlen sich wegen ihrer schönen Blüten, und haben bey mir ohne alle Bedeckung die strengsten Winter überlebt.

28. Nelkensenker verpflanzen, und ohne die höchste Noth bis Juni uicht begießen. Je freyere Luft sie haben je besser gedeihen sie.

29. Von Feigenbäumen im Lande die Laub-Bedeckung etwas abräumen und den Zweigen Luft verschaffen, damit nicht Moder und Schimmel überhand nimmt.

30. Kleine Obststämmchen in Töpfe oder Kübel setzen, zur sogenannten Obstorangerie. Die Birnen müssen auf Quitten und die Aepfel auf Johannisäpfelstämmchen geimpft seyn; siehe Diel über die Anlegung der Obstorangerie in Scherben.

31. Die im vorigen Jahre oculirten Zweige über dem Auge schief abschneiden.

32. Junge Holundersprossen abbrechen, gelinde trocknen, und hernach mit Essig und Baumöhl als Salat essen, sie dienen zur Blutreinigung, ohne das Geblüt zu erhizzen. Aber Ne quid nimis — Jeder prüfe was ihm dienlich ist. Ich kenne jemand, der einen gehäuften Teller davon zu sich nahm, und drey Tage lang darnach vomirte und laxirte.

33. Am Ende des Monats Erdbirnen (Solanum tuberosum) legen. Diese Frucht ist erst 1714 aus Amerika gebracht. Die schmackhaftesten sind, die holländischen rothen, mit himmelblauen Blumen, wenn sie 14 Tage nach dem Ausnehmen gegessen werden. Aus dem Saamen entstehen gute neue Sorten.

34. Erdäpfel (Helianthus tuberosus) in einen abgelegenen Winkel des Gartens legen. Sie wuchern wie Unkraut. Beym Kochen wird die erste sehr blähende Brühe weggegossen.

35. Lorbeer und Myrthenbäume alle Jahr umpflanzen in fette lehmige Erde. Dies kann auch im May geschehen.

36. Kräutersäfte zur Frühlingscur auspressen, von Löffelkraut, Kresse, Brunnenkresse, Körbel, Schafgarbe, Bachbungen, Petersilie, Gundermann, grünen Korne u. s. w.

37. In der Stube in Töpfen säen: Balsaminen, Reseda, Eispflanzen, Lobelia erinoides, Gurken, Melonen, Kürbiskerne u. s. w.

38. Lebendige Hecken zur Verzäunung des Gartens anlegen, Rothbüchne Stämmchen schicken sich dazu besser als Weißdorn u. s. w.

39. Junge Bäume, besonders Pflaumenbäume, die sehr dürftig wachsen, verstutzen und sie dadurch zu neuem Treiben zwingen.

40. Acacien (Robinia pseudo Acacia L.) säen. Ich muß sagen, daß mir diese Bäume in strengen Wintern einigemal erfroren sind, und sich nur für ein gelinderes Clima zu schicken scheinen.

41. Sommerlevkoyen zum Saamentragen einzeln in Töpfe säen, und nicht verpflanzen. In einem Topfe läßt man nur 1 bis 2 einfache stehen.

42. Wenn der Frost nachläßt, die gedeckten Weinstöcke aufziehen und beschneiden. Das Beschneiden wird besser nach Handgriffen als nach Regeln erlernt; mancher Stock wird lang geschnitten mancher kurz.

43. Gruben machen, und Weinsenker einlegen, wobei aber kein Spargel, Kürbiß und andre Gewächse zu dulden sind, welche, wo nicht sogleich, doch in den folgenden Jahren gewiß dem Weingarten die Nahrung rauben.

44. 2 und 3 jährige bewurzelte Weinstöcke verpflanzen, auch abgeschnittne Reben reinigen und gehörig in die Erde legen.

45. Die im Februar gesäeten Melonen in ein neues Mistbeet verpflanzen und ihnen bei Sonnenschein so viel als möglich Luft geben. Des Nachts sind sie mit Strohmatten zu bedecken, welches selbst im Sommer noch oft nöthig ist.

Sobald die Melonenpflanzen 2 bis 3 Blätter haben, bricht man ihnen das Herz aus.

46. Um von einem Beete 4 Erndten zu sammlen, kann man Möhrensaamen, Saamen von Sallat, Zwiebeln und Kohl vermengen,

und unter einander säen. Zuerst wird der Salat ausgezogen, hernach die Möhren, je nachdem sie heranwachsen, darnach die Zwiebeln. Der Kohl bleibt zuletzt unverpflanzt stehen. Dieß ist oft mit gutem Erfolge versucht worden. Man kann ähnliche Proben mit anderm Gesäme machen, wovon die Pflanzen nach und nach verspeiset werden; z. E. Spinat, Radies, Petersilie u. a. m.

April.

1. Noch ferner säe: Radies, Sommerrettig, Porren, Mayrüben, rothe Rüben, Mangold, Fenchel, Anies, Coriander, Senf, Cichorien, Borrago, türkische Krupbohnen, türkische Stengelbohnen, Kresse, Erbsen, Bohnen, Salat, Runkelrüben, Braunkohl, Scorzonera, Petersilienwurzeln.

2. Die aufgegangnen Pflanzen, wenn sie zu dick stehn, verziehen und von Unkraut reinigen.

3. Ein Mistbeet für die Blumen anlegen, worein zu säen, Balsaminen, indische Kresse, Amaranthus, Mayran, Basilicum, Reseda, Aster chinensis, Convolvulus major, Con-

volvulus tricolor, Martynia annua, Datura fastuosa, Centauria moschata, Anacyclus, Browallia, Calendula hibrida, Cleome, Commelina, Dolichos Lablab, Iberis umbellata, Ipomoea coccinea, Coluthea herbacea, Hedysarum, Ricinus, Malva americana, Mirabilis Jalappa longiflora, Passiflora foetida, Scabiosa, Solanum Lycopersicum, (welches zu kräftigen Suppen gebraucht wird,) Chrysanthemum, Tagetes patula und erecta, Senecio, Tropaeolum, Crepis, Cinnia, Capsicum, (wovon die Frucht grün in Essig eingelegt wird) Solanum melongena, (von welcher die Frucht der rothen Art ein wohlschmeckendes Gericht abgiebt) Celosia, Celsia, Cucurbita lagenaria, Melopepo, Gossypium, Lobelia, Lotus jacobaeus, Nicotiana Tabacum, Sida indica, Verbena indica und andre Gewächse, deren Saamen ohne viel Wärme nicht leicht aufzugehen pflegt.

4. Ins Land säen solche Blumengesäme, die von härterer Natur sind, theils auch das Verpflanzen nicht wohl vertragen können. Gefüllten Mohn, Klatschrosen, Rittersporn, Lupinen, Lathyrus, Diptam, Sonnenblu-

men, Adonis, sinesischer Astragalus, Safflor, Cyanus, Coronilla, türkische Melisse, Geranium moschatum, Nachtviole, Schneckenklee, Raupenklee, Lavatera, Malva, Spargelerbsen, Eselsgurke, Nigella, Oenothera, Portulack, Melilotus, türkischer Waitzen (Mays) u. s. w.

5. Die letzte Verpflanzung der Bäume vornehmen.

6. Aepfel und Birnen pfropfen.

7. Den jungen Bäumen, welche zu viel Fruchtknospen haben, einige abnehmen, ehe sie aufblühen, und an Zwergbäumen Augen ausbrechen, damit man hernach nicht nöthig habe zu beschneiden, wodurch viel Mühe erspart wird.

8. Die Melonenpflanzen auf ein neues Beet versetzen, und ihnen, wenn sie Blätter haben, das Herz ausbrechen.

9. Die Artischockenbeete umhacken und fetten Mist zwischen die Reihen eingraben.

10. Die Aurikeltöpfe auf die Stellagen bringen, welche bedeckt seyn und nur Morgensonne bis 10 Uhr haben müssen. Bei dieser

Gelegenheit zeige ich kürzlich meine Art die Aurikeln zu behandeln an.

Die Erde besteht aus zwei Theilen lehmigter Gartenerde aus dem Küchengarten, einem Theil Lauberde und einem halben Theil geschlemmtem Sande.

Einige erbaue ich in Töpfen, und verpflanze sie jährlich am Ende des Augusts; bei Stöcken, die keinen Saamen haben, kann die Verpflanzung im Jun. und Jul. geschehen. Sie werden nie ohne Noth begossen, andre werden im Lande erbauet, auf Beeten, welche mitten im Garten so angebracht sind, daß sie an der Mittagsseite höher liegen, als auf der Mitternachtsseite, und also von der Sonne nur unter einem sehr stumpfen Winkel beschienen werden. Diese Beete müssen so eingerichtet seyn, daß sie bei Platzregen und anhaltender Nässe bedeckt werden können. Hier vermehren sie sich weit besser als in Töpfen, und stehen die strengsten Wiuter aus, wenn sie nur im Nothfalle mit etwas Laub bedeckt werden.

Die Topf-Aurikeln wintert man am sichersten durch, wenn man die Töpfe im Novem-

ber ins Land gräbt, und mit Laub oder Moos bedeckt. Was sonst noch von Aurikeln zu sagen wäre, kommt in den künftigen Monaten vor.

11. Levkoyen, Goldlack, Rosmarin und andre nicht allzu zärtliche Gewächse aus dem Winterquartiere an die freye Luft bringen. Hierbei merke ich an, daß man seine Gewächse nicht zu zärtlich gewöhnen muß, z. E. eine Nelke kann die strengste Winterkälte ausstehn. Ist sie aber durch ein Glashaus verwöhnt, so gehet es ihr wie den Menschen, die in warmen Stuben Pelze tragen, und hernach von der geringsten rauhen Luft krank werden.

1. Nach dem Reaum. Therm. ertragen folgende Gewächse eine Kälte von 6 Graden und noch mehr:

Mandelbaum.
Schwarzer Maulbeerbaum.
Apricosen und Pfirschen.
Feigenbaum.
Jasmin, Jasminum officinale.
Bignonia Catalpa.

Acanthus mollis und spinosus.

Die gefüllte Vexiernelke, Agrostemma coronaria.

Osterlucey, Aristolochia longa und rotunda.

Campanula pyramidalis, pyramidalische Glocke.

Cardinalsblume, Lobelia Cardinalis u. s. w.

2. Andre Gewächse sind zärtlicher und verlangen im Winter eine Wärme von wenigstens 4 Graden, dahin gehören zum Exempel:

Citronenbäume.

Pomeranzenbäume.

Cypresse, Cypressus sempervirens.

Lorbeerbäume.

Myrthus.

Granatbaum.

Viburnum.

Goldlack.

Levkoyen.

Cineraria.

Cistus,

Gorteria rigens.
Heliotropium Peruv.
Arum, Colocaſia.
Roſa ſemperflorens.
Fuchſia.

Die ausländiſchen Sorten von Geranium, Pelargonium, Erodium. Einige Arten von Jasmin.

Oleander.
Rosmarin.
Santolina, Cypreſſenkraut.
Paſſionsblume.
Amaryllis u. ſ. w.

3. Andre verlangen im Winter Treibhäuſer mit einer Wärme von 10 Grad z. E.

Nictantes Sambaq.
Lotus jacobaeus.
Ricinus.
Phaſeolus Caracalla.
Die gefüllte indianiſche Kreſſe.
Die mehreſten Sorten von Aloe und Cactus.

Crassula coccinea. Stapelia.
Mesembrianthemum, u. s. w.

4. Noch andre können unsre Luft im Freien gar nicht vertragen; z. E.

Musa.
Gloriosa.
Coffee.
Abrus.
Dracontium.
Die Sinnpflanze, Mimosa pudica.
Der Pfauenspiegel, Poinciana pulcherrima.
Ananas u. s. w.

12. Staudengewächse verpflanzen, wenn es im September nicht geschehen ist, als Violen, römische Camillen, Campanula, Phlox, Napellus, Lychnis, Aquilegia, After, Gentiana, Monarda, Ptarmica, Saponaria, Veratrum u. s. w.

13. Die letzten Nelkensenker verpflanzen. Hierbei führe ich etwas aus meiner langen Erfahrung von der Cultur der Nelken an. Das Vornehmste beruhet auf 4 Stücken:

a) Auf der Erde. Die Mittelstraße ist in allen Dingen die beste.

Trop de bonté devient foiblesse.
Trop de complaisance bassesse.
Trop de fierté devient hauteur.
Trop de politesse fadeur.
Trop d'activité petulance.
Trop de froideur indolence.

Diese Mittelstraße muß man auch bei Mischung der Nelkenerde beobachten. Als ich noch Lehrer auf dem Pädagogio zu Klosterbergen war, bemerkte man, daß fast alle Schüler, welche aus Westphalen ankamen, und von Kindheit an ihren Magen durch rohen Schinken und Pumpernickel verwöhnet hatten, die weichlichen Speisen, Bouillons, Lammsbraten und dergleichen nicht vertragen konnten, sie wurden von Magenkrämpfen und langwierigen Quartan-Fiebern befallen und gelangten nicht eher zur Gesundheit, bis die Eltern ihnen etwa eine Ladung von ihrer gewohnten Nahrung schickten. Eben so gehet es den Nelken, wenn man durch eine zu fette Erde ihre Nahrungswerkzeuge erweitert. Die nächsten Folgen davon scheinen

zwar wohlthätig und vergrößern Kraut und Blumen, die entfernten Folgen aber sind allemahl nachtheilig, sind Krankheit und Tod. Ich rathe daher einem jeden, sich einer Erde zu bedienen, welche weder zu leicht noch zu schwer, weder zu fett noch zu mager ist. Von vielen Versuchen, welche ich in Absicht der Düngmittel gemacht habe, werde ich im Anhange zu diesem Calender reden. Gewöhnlicherweise vermeide ich allen animalischen und mineralischen Dünger, meine Nelkenerde besteht aus guter etwas lehmigter Gartenerde aus dem Küchenlande, und verweseter Lauberde, wozu ich noch sehr wenig geschlemmten Sand hinzufüge.

b. Auf einer schicklichen Lage der Stellage. Diese muß so frey als möglich seyn, selbst die Nordluft ist ihnen vortheilhaft. Ein zurückprallender Sonnenschein und die Nähe der Pflaumenbäume ist ihnen schlechterdings verderblich. In der Flor lassen sie sich etwa 4 Wochen lang eine beschränkte Lage gefallen; hernach müssen sie wieder an die freye atmosphärische Luft gebracht werden.

c. Das Begießen muß außer der Florzeit sehr sparsam geschehen, zuviel Nässe ziehet

den stärksten Pflanzen Krankheiten zu; zum Begießen schickt sich am besten Brunnenwasser, welches einen halben Tag in der Bütte gestanden hat. Nach einem Platzregen muß am Rande des Topfes mit einem spitzigen Instrumente eine Furche gezogen werden, damit sich die Feuchtigkeit vom Stamme abziehe. In der Flor wird die Stellage bei Regenwetter mit hölzernen Laden bedeckt, sonst bekommt man keinen tüchtigen Saamen.

d. Die Durchwinterung geschieht am sichersten, wenn man die Töpfe, in deren jeden 5 bis 6 Senker stehen, am Ende des Novembers, in einen langen hölzernen Kasten stellt, und sie bis an den Rand mit Laub oder Erde einfüttert. Man bedeckt diesen Kasten nur wenn das Reaumursche Thermometer 6 bis 8 Grad Kälte anzeigt oder wenn viel Regen und Schneewetter einfällt.

14. Frostableiter anbringen bei Nachtfrösten, an Bäumen, Blumenbeeten und zärtlichen Küchengewächsen. Diese Frostableiter sind Stricke, oder Bast- und Strohseile, welche man um den Baum, oder um eine Stange

schlägt und das Ende davon in ein Gefäß mit Wasser steckt.

15. Den Nelkensaamen säet man am füglichsten in Erdkasten in der Mitte des Aprils, man säet ihn in Furchen, bedeckt ihn ein Viertel Zoll hoch mit feiner Erde, steckt bei jeder Sorte Nummerstöcke, drückt die Erde sanft an, und belegt den Kasten mit Moos bis der Saame aufgeht.

16. Wider die Erdflöhe ist ein bewährtes Mittel folgendes: Man löset Asa foetida auf, vermischt diese Solution mit Wasser, und besprengt damit die Pflanzen reichlich. Nach einem Regen muß der Gebrauch dieses Mittels wiederholt werden.

17. Von der Campanula pyramidalis bricht man alle Nebenzweige ab, und läßt nur den Hauptstengel stehen, damit sie recht pyramidenförmig blühe.

18. Die Beete der Nelken, Aurikeln, Erbsen, Bohnen und anderer Gewächse werden öfters mit einer sehr schmalen kaum zollbreiten Hacke behutsam aufgelockert. Dadurch

wird das Wachsthum der Pflanzen ungemein befördert.

19. Die nackten Schnecken müssen fleißig aufgesucht werden nach einem Regen, welcher sie aus ihren Schlupfwinkeln hervorlockt, man wirft sie in ein Gefäß mit Asche, worin sie sogleich ihren Tod finden.

20. Das Heliotropium peruvianum, Geranium odoratissimum und andere Gewächse, welche sehr zehren, müssen im Frühlinge und Herbste verpflanzt werden.

21. Buchsbaum beschneiden und neue Einfassungen davon anlegen. Weil aber dieß Gewächs den Boden sehr auszehrt, und eine Heckemutter der Quecken und andrer Unkräuter ist, so ist es wohlgethan, wenn man gar keinen Buchsbaum im Garten leidet.

22. Von Nelken und Aurikeln die gelben und faulen Blätter abnehmen.

23. Salat verpflanzen.

24. Den Weingarten umhacken und die Stöcke an Pfähle binden. Dieß muß jährlich 3 mal geschehen.

25. Wenn den Melonenpflanzen obbemeldeter Maßen (Siehe Nr. 8.) das Herz ausgebrochen worden, so wird hernach den Seitenzweigen bei dem vierten Blatte das Herz ausgebrochen. Und da sie nunmehro die Fruchtranken treiben, so läßt man von diesen Fruchtranken nur diejenigen stehen, welche am dicksten, und dem Stocke am nächsten sind. Die übrigen schneidet man ohne Verschonen ab, besonders solche, deren Glieder sehr weit auseinander stehen. Diese Fruchtranken beschneidet man nicht eher bis die Früchte so groß wie ein Ey sind. Wenn man mit den tauben Melonenblüthen die weiblichen Blüthen befruchtet, so wachsen mehr Früchte heran ohne zu vergelben. Wenn die Früchte groß werden, legt man Ziegelstücken darunter, und kehrt sie bisweilen um.

Wer sich viele Bemühung ersparen will, der kann die Melonenkerne im April in der Stube in Töpfe säen, und sie im May in ein neu angelegtes Mistbeet verpflanzen. Auf diese Art habe ich in den letzten Jahren die besten Canteluppen erbauet. Sehr viel kömmt darauf an, daß man die zu schnelle

Abwechselung der Wärme und Kälte verhütet, welche dem Gewächsreiche so wie dem Thierreiche sehr nachtheilig ist.

26. Erdmandeln (Cyperus esculentus) und Caffeerbsen (Cicer arietinum) in lockern Boden legen. Die Erdmandeln sind zärtlicher als die Kartoffeln, und müssen bei Nachtfrösten bedeckt werden.

27. Türkisch Korn (Zea Mays) auf ein sonnenreiches mit Sand vermischtes Beet eine Elle weit von einander stecken. Die unreifen milchigen Aehren können auf einem Rost gebraten, auch wie Gurken eingemacht werden. Im Felde habe ich den Mays nicht vortheilhaft befunden, er setzt in kalten Sommern wenig Kolben an und wird nicht reif, das Mehl davon ist schlechter als Gerstenmehl.

28. Tobak (Nicotiana Tabacum) säen und hernach eine Elle weit von einander verpflanzen. In kalten Gegenden bleiben die Blätter grün bis zum Winter und können daher bey allen Saucen die man ihnen giebt, so wenig wohlschmeckend werden, als unrei-

fes Obst. Die Blätter geben das beste Pflaster ab gegen alle Wunden und Geschwüre. Knaster und Ellen-Tabak sind eben dieselbe Pflanze, der ganze Unterschied rühret vom Klima her. Ich gab mir viel Mühe selbst erbauete Blätter durch Zubereitung zu verbessern, er schmeckte aber immer nach der Elle.

29. Wurzeln zum medicinischen Gebrauche ausgraben, ehe sie ins Kraut schießen, zum Exempel:

Aland.
Liebstöckel.
Angelik.
Rhapontik.
Bertram.
Calmus.
Althee.
Osterlucey.
Diptam.
Meisterwurzel.
Iris.
Rhabarber (Rheum palmatum).

Dieß ist die ächte officinelle Rhabarber, deren Kraut auch ein wohlschmeckendes Ge-

müse abgiebt. Ich habe starke Wurzeln davon erbauet, habe aber befunden, daß sie in unserm Clima das herzhafte und resinöse Wesen nicht erlangen, welches ihnen in der Tartarey eigen ist.

30. Unkraut jäten ehe die Beete grün werden. Die Quecken nicht in den Unkrauthaufen, sondern auf die Gasse werfen.

May.

1. Säen: Sallat, Majoran, Basilicum, Gurken, Kürbiß, Welschkraut, späten Blumenkohl.

Der Blumenkohl verlangt sehr gute Erde. Ich verpflanzte einmal von 60 Pflanzen die Hälfte in gewöhnlich Küchenland, und die andere Hälfte auf einen Erdhaufen, welcher aus ein Drittel Lehmerde und zwei Drittel zweijähriger Mistbeet-Erde vermischt war, einen Schuh weit von einander. Der Erfolg war: daß die Pflanzen im Küchenbeete nur kleine Köpfe bildeten, da hingegen die auf dem Erdhaufen eine vorzügliche Größe erlangten.

Je weiter die Gurkenkerne aus einander gelegt werden, desto mehr und größere Früchte bringen sie.

Wenn bey nasser Witterung die jungen Gurkenpflanzen nicht fortwachsen, und gelb zu werden anfangen, so muß man den Boden daneben aufhacken, und mit Glanzruß und Hühnermist bestreuen.

2. Sommergewächse vom Mistbeete verpflanzen. Wenn man viel davon in Töpfe pflanzt, so kann man in den folgenden Monaten die Erde sammt den Wurzeln auskippen, und so die Pflanzen, ohne daß sie im geringsten davon leiden, an die Stelle der verblüheten Gewächse bringen, damit der Garten den ganzen Sommer über in beständiger Flor prange. Diese Methode schickt sich besonders für englische Gärten, um an bestimmten Stellen, vom Frühlinge an bis zum Herbste, blühende Blumen-Gruppen darzustellen.

3. Aus den Beeten, wo Möhren, Pastinak, Zichorie, Spinat und andere Küchengewächse stehen, die zu dicht stehenden Pflanzen aus-

ziehn, so daß sie wenigstens drei Zoll weit auseinander zu stehen kommen.

4. Die Hopfenpflanzen stängeln, und die Erde anhäufeln.

5. Bei zu vieler Nässe die Nelkentöpfe nach Morgen hin auf die Seite legen.

6. Auf die schädlichen Insekten im Baum- und Küchengarten sein Augenmerk richten. Die vornehmsten, mit welchen ich zu thun gehabt habe, sind folgende:

1) Die Ringel-Raupe, (Phal. Bombyx neustria) sie legt ihre Eyer in einem breiten sehr zähen Ringe um die kleinen Aeste der Bäume. Sie findet an allen Fruchtbäumen Geschmack. Sie lebt gesellig und legt sich in Haufen an den Stämmen der Bäume zusammen, und kann leicht vertilget werden, wenn man diese Haufen zerdrückt. Damit sie aber nicht von des Nachbars Garten einen Zuspruch machen, so wickelt man einen Streifen Papier um den Stamm des Baums, und macht auf diesen Streifen einen Ring von Vogelleim oder Theer, dies ist das sicherste und

unschädlichste Mittel, sie zurück zu halten.

Wenn man den Theer unmittelbar um den Stamm streichen wollte, so würde solches dem Baume nachtheilig seyn.

2) Die Stammraupe (Phalaena dispar), ist unter allen Raupen die schädlichste, weil sie sich unglaublich vermehrt, und jede Raupe einzeln auf den Blättern der Obstbäume kriecht. Man muß ihre Eyer, welche sie wie einen Pelzfleck sehr niedrig an den Stamm, an die Wände, Mauern und Spaliere klebt, abkratzen und verbrennen. Wenn die Eyer einmal ausgekrochen sind, so kann keine menschliche Macht mehr den Verheerungen, welche sie meilenweit anrichten, Mittel entgegensetzen. Der Schaden, welchen diese Raupen stiften, kann nach Tonnen Goldes berechnet werden. Ich finde sie alle Jahr auf den Bäumen, aber seit 40 Jahren war ihnen die Witterung nur dreimal so günstig, daß sie als eine Landplage erscheinen konnten, und da machten sie die

Bäume auf drei Jahr unfruchtbar. Viel Bäume kamen auch gar ums Leben.

3) Die Spargelraupe (Chrysomela Asparagi), sie ist glatt und schwärzlich braun. Sie verderbet besonders den aus Saamen erzeugten Spargel, so daß die Pflanzen eingehn müssen, wenn man die Raupen nicht ablieset.

4) Der Apfelschäler (Curculio pomorum), die Larve naget an den Blüten der Aepfelbäume das Pistill aus, und klebt die Blütenblätter zusammen, daß sie darunter wie unter einer gewölbten Decke, gegen Wetter und Vögel gesichert, fressen kann, so daß die Blüten sich nicht entfalten können. Der gemeine Mann spricht: Es ist ein Dreck in die Apfelblüte gefallen. Die kleine Made verwandelt sich indeß unter ihrem Obdache in einen Käfer, der nicht viel größer als ein Floh ist. Dieß schädliche Insekt ist in jedem Jahre vorhanden. Aber die plötzliche Vermehrung desselben gehört unter die Geheimnisse der Natur, und es ist beinahe unmöglich, ein Mittel dagegen auszufinden. Im Kleinen hilft

es einigermaßen für die Zukunft, wenn man den Bäumen durch Dünger und Beschneiden einen frischen Trieb verschafft. Man hat bemerkt, daß alle Insekten den frischen Zufluß der Säfte nicht schmackhaft finden, und lieber an Blättern zehren, welche einen schwachen Trieb haben.

5) Die Winterraupe mit braunrothen Haaren auf einem schmuzigweißen Grunde, (Phalaena Chrysorrhoea) sie ist, wenn sie ausgewachsen ist, anderthalb Zoll lang. Sie kriecht schon im Herbst aus dem Ey, und lebt bis zur letzten Häutung gesellig in den Blättern, welche über Winters an den äußersten Zweigen der Obstbäume hangen bleiben, wenn alles andre Laub abgefallen ist. Man muß diese besponnenen Zweige den Winter über abbrechen und verbrennen. Im Frühjahre nagen sie die Knospen ab, verzehren hernach alles übrige Laub, und stiften in Jahren, da ihnen die Witterung günstig ist, viel Unheil.

6) Der Heckenweißling (Papilio Crataegi), die Raupe ist schwarz, mit in die Länge

gehenden pomeranzenfärbigen Seitenstrichen. Der Schmetterling legt seine Eyer an die obersten Zweige der Bäume. Diese sogenannten Raupennester müssen über Winters abgenommen und verbrannt werden. Sonst breiten sie sich im Frühjahre über den ganzen Baum aus, und verwüsten nicht selten ganze Obstgärten. Zum Glück werden viele von ihnen von den Schlupfwespen und Vögeln vertilgt.

7) Der gesellige Blattspannmesser (Phalaena brumata). Sie machen oft Gespinnste über den ganzen Obstbaum, unter welchen sie sich nähren, daß hernach die Bäume wie verbrannt aussehen. Von diesen Netzstrickern giebt es mehrere: grüne, gelbe und punctirte Arten, welche oft zur Landplage werden, ohne daß man im Stande wäre, sich ihrer zu erwehren. Dieß dient zum Beweise, daß es leere Prahlerey sey, wenn wir Menschen uns Herrn der Schöpfung nennen.

8) Die große Aurelia (Papilio Polychloros). Die braune dornichte Raupe ist besonders den Kirschbäumen und Birnenbäumen

schädlich. In der meißnischen Gegend ist ihre Vermehrung nur schwach.

9) Die Stachelbeerraupe, grün mit schwarzen Punkten (Chrysomela Grossulariae). Sie entblättert mitten im Sommer die Stachelbeersträucher, daß sie keine Früchte bringen, ja oft ganz absterben. Das bewährteste Mittel ist, daß man die Sträucher mit Tobaksasche bestreuet, oder mit einem Absud von schwarzem Tabak zu wiederholten malen besprenget.

10) Die gelb und schwarz besprengte gesellige Kohlraupe (Papilio Brassicae). Sie ist außerordentlich gefräßig. Eine Raupe verzehrt in einem Tage zweimal so viel, als das Gewicht ihres Körpers beträgt. Man muß die Raupen, und vornehmlich die Eyer, welche an der Unterseite der Kohlblätter in Haufen angeklebt sind, fleißig ablesen.

11) Die grüne Kohlraupe (Papilio rapae). Sie lebt einsam auf den Blättern des Krauts und der Rüben, und der Resede. Sie muß bey Zeiten aufgesucht und vertilgt werden.

12) Eine kleine grüne Raupe, welche in dem Herzen der Matronalviole ein Gespinnst macht, woraus ein kleiner Nachtvogel entsteht, welcher im Linneeschen System noch keinen Namen hat. Sie findet sich bei Stöcken ein, welche an der Wurzel falsch sind. Wenn man die Pflanzen alle Jahre im Herbste versetzt, so behalten sie einen freien Umlauf der Säfte, und dieß Insekt kann nicht darin haften.

13) Der Rebenstecher (Curculio Bacchus), ein kleiner Rüsselkäfer, der in Weinbergen und Baumschulen die Zweige ansticht, die jungen Triebe zusammenrollt, und seine Eyer hinein legt. Das Ablesen und Verbrennen der gerollten Blätter, ist das einzige Hülfsmittel dagegen.

14) Der Erdfloh. Siehe den Monat April.

15) Der Maykäfer (Scarabaeus Melolontha). Der Käfer sowohl als seine Larve, welche Engerling genannt wird, stiften viel Unheil. Ersterer an den Bäumen und der Wurm in der Erde, an den Wur-

zeln der Gewächse, in dem Felde, und in den Gärten. Sie entblößen in manchem Jahr ganze Obstgärten von ihrem Laube. Die Bäume werden davon krank und viele gehen ein. Ich weiß kein anderes Mittel dagegen, als daß man sie am Tage abschüttelt, und Gänse und Schweine damit füttert. Ich habe aber beobachtet, daß in manchen Gegenden, wo viel Raben und Krähen sind, niemals Maykäfer aufkommen, weil diese Vögel beim Pflügen des Ackers gleich hinter dem Pfluge her ziehen und die Engerlinge in ihren Magen begraben.

16) Der Juniuskäfer (Scarabaeus solstitialis). Er hat die Farbe und Gestalt des Maykäfers, nur daß er kleiner ist, vermehrt sich aber nicht so beträchtlich, doch giebt es Jahre, wo er auch, besonders an Linden, Schaden stiftet. Seine Larve hat alle Eigenschaften der Larve des Maikäfers.

17) Die Maulwurfsgrille (Grillus Gryllotalpa). Sie wird auch Werle oder Reutwurm genennt. In unserm festen lehmich-

ten Boden kommt sie fast gar nicht vor; desto verderblicher habe ich sie in Sandländern gefunden, wo sie die Wurzeln der Gewächse, besonders der Gerste und des Leins abnaget. Ich sah in jenen Gegenden, daß man Töpfe, welche halb mit Wasser gefüllt waren, bei ihren Fahrten eingrub, wodurch viele vertilgt wurden.

18) Die Blattlaus (Aphis), davon werde ich im folgenden Monate mehr zu sagen haben.

19) Die nackte Schnecke (Limax agrestis). Sie verwüstet oft in einer Nacht ganze Beete, besonders in nassen Jahren. Es hilft nichts dagegen, als daß man durch fleißiges Aufsuchen ihre Vermehrung verhindert, und trockne Asche oder Gyps auf das Beet streuet. Brechahnen und Heckerling helfen wenig. Unter Bündchen von Erbsenstroh, welche man in die Wege legt, kriechen sie häufig zusammen, und können leicht gefunden werden.

20) Die Ameisen, gegen welche ich noch kein bewährtes Mittel habe ausfindig machen können.

7. Die Wege und Beete von Unkraut rein halten. Die gemeinsten und beschwerlichsten in Gärten sind:

Das gemeine Wiesengras.
Das Quecken-Gras, Triticum repens.
Hühnerdarm, Alsine media.
Giersch, Aegopodium podagraria.
Mäuseohr. Campanula rapunculus.
Saudistel, Sonchus arvensis.
Kreuzpflanze, Senecio vulgaris.
Löwenzahn, Leontodon Taraxacum.
Gleis, Aethusa Cynapium.
Nesseln.

8. Wenn trockene Witterung einfällt, frühmorgens reichlich begießen.

9. Den Erdbeeren die zu häufigen Ranken abnehmen und das Begießen nicht versäumen, so oft es die Dürre verlangt.

10. Die Baumschule oberflächlich umhacken, und kein Unkraut darin aufkommen lassen.

Auch die veredelten Stämme mit Nummerhölzern versehen.

11. Abgeschnittene Zweige von Rosmarin, Goldlack, Gasteria, Geranium, und andern Gewächsen in die Erde stecken und mehrmals begießen.

12. Genau nachsehen, ob etwa die Bäume am Krebs, Brand oder andern Gebrechen leiden.

13. Die im Keller überwinterten Artischockenpflanzen auf die Gartenbeete setzen, wie auch die Nebenpflanzen von den im Lande überwinterten Artischocken.

14. Die Orangerie und andere zärtliche Glashausgewächse an die freye Luft stellen, und ihnen oben frische Erde geben.

15. Die Zwiebeln von Crocus und Colchicum aus der Erde nehmen und bis zum August in einem luftigen Zimmer bewahren.

16. Den Weingarten vom Unkraute rein halten, und was von Verrichtungen, welche im April bemerkt sind, noch thunlich wäre, fortsetzen.

17. Den Aurikeln in der Flor viel Schatten geben, sie vor allem Regen bedecken, und das Aurikelverzeichniß genau berichtigen, ihnen es auch an der nothwendigen Befeuchtung nicht fehlen lassen.

18. Wenn man im Herbste Rosen blühen haben will, so bricht man ihnen am Ende des May alle Knospen ab.

19. Die jungen Bäume an der Nordseite schröpfen.

20. Bei den Nelkentöpfen Musterung halten, ob etwa auf diesem oder jenem Topfe sich ungebetne Gäste eingefunden hätten, und solche inficirte Stöcke unverzüglich absondern. Principiis obsta.

21. An die Nelkenstöcke nicht eher Stäbe befestigen, bis sich die Knospen zeigen, um ihnen diese unnatürliche gezwungene Situation so lange als möglich zu ersparen.

22. Das Frühkraut und zeitigen Blumenkohl behacken und anhäufeln.

23. Mayblumenpflanzen, Orchis und Satyrion in Wäldern ausgraben und an schattige Oer-

ter verpflanzen; sie bilden im Garten ansehnlichere Blumen.

24. Sallat-Kräuter zu einer gesunden Mahlzeit einsammeln. Zu einem Kräutersallate schicken sich folgende am besten:

Löffelkraut.
Rübsen.
Sellerie.
Die gelben Blumen vom Tropaeolum.
Blumen vom Borago.
Spinat.
Kresse.
Cichorie.
Pimpinelle.
Körbel.
Fenchel.
Schnittlauch.
Sauerampf.
Tripmadam. Sedum reflexum.
Petersilie.
Dragun.
Basilikum u. s. w.

In der Mischung derselben kann man abwechseln.

25. Wenn der Blumenkohl auf einmal heran wächst, daß man ihn nicht auf einmal verspeisen kann; so kann man ihn abschneiden, und an einem trocknen luftigen Orte verwahren. Er hält sich einige Wochen gut.

26. Zu Suppenkräutern liefert jetzt der Garten:

Portulack.
Dragun.
Sauerampf.
Körbel.
Selleriekraut.
Basilikum.
Rosmarin.
Haberwurzel.
Scorzonera.
Porree.
Spargel u. s. w.

27. Zu Gemüsen giebt der Garten folgende Kohlkräuter her:

Mangold.
Spinat.
Melde.

Körbel.
Giersch.
Taubenesseln.
Sallat.
Lungenkraut.
Rumex Patientia u. s. w.

28. Die Sommerlevkoy = Pflanzen muß man weit von dem Winterlevkoy pflanzen, sonst entstehen aus dem Saamen Zwittersorten, welche weder Sommer = noch Winterlevkoy heißen können.

29. Die Nelkenpflanzen, welche ohne Neben = schossen spindeln, schneidet man, wenn es rare Sorten sind, ohne Verschonen ab, um die Arten zu erhalten, und sie zum Ausschuß zu zwingen.

30. Die langwachsenden Erbsen stiefeln.

31. Sommerrettig säen, in Land, worin kein frischer Dünger ist. Einige davon pflegen zwar zu schossen, viele aber liefern Rettige nach Wunsch, welche viel zarter von Geschmack sind als die Winterrettige.

32. Den großen Saubohnen, wenn sie zu blühen anfangen, das Herz ausbrechen, dies gewährt den Vortheil, daß sie mehr Früchte ansetzen, und von Blattläusen nicht leiden.

33. Siehe April: Nr. 1. 2. 7. 13. 16. 18. 25.

34. Der Gärtner isset zu einem gesunden Butterschnitt: Raute, Salbey, Dragun, Radieschen u. s. w.

35. Der Gärtner ergötzet sich an den blühenden Obstbäumen, an der mannigfaltigen Schönheit der Aurikel- und Hyacinten-Flor, und so vieler andern, Auge und Geruch ergötzenden Blumen, und versinkt in stilles Nachdenken über die wohlthätige Einrichtung des Pflanzenreichs, welches dem Menschen nahrhafte Speisen, erquickenden Trank, kraftvolle Arzeney, Kleidung, Wohnung, Hausgeräthe, und die angenehmsten Ergötzungen der Sinne verschafft. Frohanbetend verehrt er die Herrlichkeit des mächtigen, weisen und liebevollen Gartenherrn, dessen Daseyn und Nahe-

seyn ihm jede Blume laut sprechend verkündigt. Gefühlvoll und dankbar ruft er aus, mit dem heiligen Dichter:

Groß sind die Werke des Herrn!

Junius.

1. Damit man immer Zuwachs für die Küche habe, so fähret man fort zu säen: Gurken, Sallat, Körbel, Petersilie, Radies, Sommerendivie, Erbsen, Bohnen und andere Gewächse.

2. Man fähret fort allerley Blumen und Küchengewächse zu verpflanzen.

3. Man säet Winter-Endivien, Winterkraut und späten Blumenkohl.

4. Man behackt Kraut, Erdbirnen, Selerie, Mangold, Runkelrüben, Petersilienwurzeln, Zuckerwurzeln u. s. w.

5. Man höret auf Spargel zu stechen und hält die Spargelbeete von Sallat und andern Krautwerke gänzlich rein.

6. Man bindet die Nelken an Stäbe, und macht den Anfang mit Absenken. Zwar wollen manche behaupten, das zeitige Absenken sey den Blumen an ihrer Vollkommenheit nachtheilig. Aber eine wiederholte Erfahrung kann einen jeden belehren, daß dieses Vorgeben ohne Grund sey, jemehr Wurzeln die Pflanze hat, desto besser wächst sie, und jemehr die Pflanze wächst, desto vollkommnere Blumen kann man davon erwarten, und ein Senker der zeitig gemacht ist, hat gewöhnlich eine stärkere Bewurzelung als der späte.

7. Auf das Nelken-Ungeziefer Acht geben. Ich will hier alles, was ich von Insekten, welche den Nelken schädlich sind, selbst beobachtet habe, so kurz als möglich zusammen fassen, obgleich manches davon in andre Monate gehören möchte.

Folgende Insekten sind mir bei der Cultur der Nelken vorgekommen:

a. Die Blattlaus (Aphis pruni). Von diesem kleinen Ungeheuer sind so viel Schriften gedruckt, daß man einen Winter über mehrere Gewächshäuser damit heitzen könnte; ich habe also nicht nöthig, mich auf eine umständliche Beschreibung desselben einzulassen. Ich ließ zur nähern Untersuchung der Blattläuse sowohl als der Nelkenmilben, einige damit angesteckte Nelkenstöcke ungestört, um ihre Lebensweise auszukundschaften. Dadurch sind mir nachstehende Erfahrungen so gewiß, als daß zwei mal zwei vier ist.

Unter den 50 Arten von Blattläusen welche an allerley Gewächsen hausen, kommt die Nelkenlaus an Farbe, Gestalt und Lebensweise mit keiner so genau überein, als mit der Pflaumenblattlaus, und da man in der Nähe der Pflaumenbäume die meiste Anfechtung davon hat, so halte ich sie für eine und eben dieselbe Art.

Sie vermehren sich im Anfange, zumahl bei kühler Witterung, sehr langsam. Von ihrer Entstehung an muß jede vier Häutungen ausstehen, ehe sie Brut macht. Die

Häute kleben an den Blättern, und die Unerfahrnen halten sie für den Koth dieser Insekten.

Sie bringen ihre Jungen ohne alle Begattung ans Licht.

Man findet in ihrem Leibe jederzeit kleine und große Junge, welche zur Geburt bereit sind. Wer sie daher mit den Fingern zerdrückt, vertilgt sie nicht, sondern wird nur ein Geburtshelfer ihrer Brut.

Die Weibchen sind theils geflügelt, theils ungeflügelt.

Eine Blattlaus hat in einem Sommer 7 bis 8 Generationen, kann sich also in den warmen Monaten bis zu einer Billion vermehren.

Die Männchen der Blattläuse werden niemals, außer im September und Oktober, von ihnen zur Welt gebracht. Alsdenn erfolgt die Begattung, worauf die Weibchen Eyer legen, um durch einen natürlichen Instinkt ihre Art über Win-

ters zu erhalten. Wehe dem Blumisten, der sie bis zum Eyerlegen kommen läßt.

Die Jungen, welche aus diesen Eyern im Frühjahre auskriechen, sind schwarzbraun, laufen sehr lebhaft umher, und haben gar nicht das phlegmatische Temperament ihrer Mütter. Sie sind durch die im Herbste geschehene einzige Begattung auf Kind, Kindes-Kind u. s. f. befruchtet, daher Licina sine concubitu.

Die Made oder Raupe, welche man den Blattlauslöwen nennt (aus welchem eine Stinkfliege Hemerobius perla entsteht), sitzet mitten unter ihrem Haufen, und verzehret viele; es wäre aber vergeblich, von ihr die Vertilgung der Blattläuse zu erwarten.

Ich habe Nelkentöpfe mitten unter Läusevolle Aurikeltöpfe gestellt, ohne daß sie davon inficiret worden wären. Die Blattläuse von Saubohnen und Rosen haben zwar ihr Heil an ihnen versucht, sie aber nach wenig Tagen wieder verlassen.

Alle noch so gerühmte Hülfsmittel, Pulver von Petersiliensaamen, Schnupf-

tobak, Tobaksasche, Tobaksrauch, Schwefeldampf, Seifwasser helfen nur auf etliche Wochen, und einige davon ziehen den Nelken Krankheiten zu, indem sie ihre Ausdünstungswerkzeuge verstopfen.

Wenn die Nelken an einem sehr freyen luftreichen Orte stehen, so wird man, wenn sie nicht vorher schon Einquartierung gehabt haben, wenig oder gar keine Blattläuse darin verspüren. Ist aber die Lage der Stellagen sehr eingeschränkt, so darf man sie zuverläßig erwarten.

Vorausgesetzt daß man reine Pflanzen hat, so wird man doch vom Junius an bis zum Oktober auf diesem oder jenem Stocke eine geflügelte Blattlaus finden, welche von Pflaumenbäumen herbei gekommen ist, und sogleich ihr Wochenbette aufschlägt.

Hieraus folgt, daß das einzige bewährte Mittel gegen die Blattläuse, wie bey der Pest und Rindviehseuche ist: Principiis obsta. Man muß die angesteckten Töpfe sogleich absondern, und zu dem Ende alle Monate einmal mit läuseforschenden Blik-

ken über seine Töpfe Musterung halten, dieß nimmt nicht viel Zeit weg, ein geübter Blick kann in einer Viertelstunde 500 Töpfe durchspähen. Auf der Lazarethstellage, wohin die angesteckten Töpfe gebracht werden, muß man die Blattläuse nicht mit den Fingern zerdrücken, wodurch man, wie vorhin gesagt worden ist, nur ihre Vermehrung befördert, sondern vermittelst eines spitzigen Instruments, welches in Vogelleim getunkt wird, sie aus ihren Schlupfwinkeln hervor holen, und in einem alten Hader zerdrücken.

Man thut wohl, wenn man einen dergleichen Topf wöchentlich genau beobachtet und ihn bis zum Winter nicht wieder unter die läusefreien Töpfe stellt.

b. Die Nelkenmilbe, ein Insekt, welches man kaum ohne das Vergrößerungsglas erkennen kann. Ich halte es für den Acarus telarius, welcher im Oktober die in der Luft fliegenden Herbstfäden oder den so genannten Weibersommer spinnet, dessen Gewebe sehr zähe und klebrig ist. Die Milbe vermehret sich anfänglich auch sehr

langsam. Sie leget unten, an den am Stocke zunächst sitzenden Blättern, wo sie vor dem Regen, welcher ihr sehr zuwider ist, Sicherheit hat, einige glänzende Eyer, welche bei warmer Witterung in 8 Tagen auskriechen, da denn die Milbe ohne Verwandlung ihre Gestalt bis an ihr Lebensende behält. Ein damit nur wenig inficirter Stock bevölkert sich in kalten Sommern nicht sehr beträchtlich, in warmen aber in etlichen Wochen zu Millionen. Die Milben lieben, wie die Blattläuse, eine eingeschränkte Lage. Freye Luft und Regen sind ihnen zuwider. Wehret man ihnen nicht im Anfange, so befindet man, daß endlich die ganze Pflanze wie mit Mehl überzogen ist, und abstirbt. Ich halte in jedem Monate vom May an Musterung, durchsehe die untersten Blätter des Stocks, und sondere die verdächtigen Töpfe, welche ich etwa finde, ab, und pinsele dieselben mit einem Decoct von Weingeist, Wasser und Rhabarber, bis sie sich wieder als rein legitimiren.

c. Der Nelkenfloh, wovon in Weismantels Blumisten eine umständliche Beschreibung

zu lesen ist. Dieser Floh, welchen die Franzosen Puceron noir nennen, klebet die Blätter der Zweige zusammen, daß sie nicht fort wachsen können, sich krümmen und hart wie Horn werden. Dieß Zusammenkleben schreibt Schmahling in seiner Monatsschrift, einem giftigen Thau und Nebel zu. Man wird aber finden, wenn man die Blätter von einander reißt, daß im Herzen des Zweiges eine Menge von kleinen gelblichen, einer Linie dicken Maden herumläuft, welche die Brut des Nelkenfloh sind. Auch im Lande findet sich dieß Ungeziefer bei den Nelken ein und verderbet die Nelken. Zum Glück aber überfällt es anfänglich nur einige Pflanzen; wenn man diese ohne Säumniß absondert, und die Zweige, welche gelblich aussehen und zusammengeklebet sind, zwischen den Fingern hin und her wälgert, so wird die Brut zerdrückt, und der Nelkenfloh kann nicht überhand nehmen.

d. Der Schaumwurm (Cicada spumaria). Die Larve preßt im Junius und Julius aus ihrem Körper einen zähen speichelar-

tigen Schaum, welchen sie in Klumpen um sich her wölbet, um vor Spinnen und anderm Raubungeziefer gesichert zu seyn, unter welchen sie die Stiele und Zweige aussaugt, daß die Pflanze nicht zur Blüte gelangen kann.

e. Eine weiße Made, welche sich ins Herz der Pflanzen einbohrt, und wenn sie sich mit den schönsten Picotten und Bizarden gesättigt hat, sich in eine Fliege verwandelt. Man muß sobald man merkt, daß die Herzblätter einer Pflanze zu welken beginnen, mit einer langen Nadel die Made heraus bohren und zernichten, um ihre Vermehrung zu verhindern.

f. Eine kleine rauhe Raupe, welche sich zuletzt in einen Rüsselkäfer, curculio, verwandelt, und eine igelförmige kleine Raupe, aus welcher ein Sonnenkäfer (Coccinella) entsteht, diese beiden Insekten schälen die Haut an den Stengeln rings umher ab, so daß die Knospen nicht gehörig aufblühen können.

g. Der Oehrling (Forficula) zerfrißt die untern honigreichen Spitzen der Blumenblät-

ter, und zernichtet die ganze Blume. Das sicherste Mittel dagegen ist, wenn die Säulen der Stellage in Gefäßen mit Wasser stehn. Wenn man Köpfe von Tobakspfeifen auf die Nelkenstäbe steckt, oder ausgehöhlte Holunderröhren zwischen die Töpfe legt, und diejenigen, welche hinein kriechen, alle Morgen tödtet, so kann man sie auch nach und nach vertilgen.

h. Eine bräunliche zolllange Raupe, welche sich in einen schmutzigen Nachtvogel verwandelt, bohret runde Löcher in die Saamenkapseln und verzehret allen darin befindlichen Saamen, man muß ihr fleißig nachstellen.

i. Eine braune Erdraupe, anderthalb Zoll lang, woraus ein brauner Nachtvogel wird, ist besonders für die Senker im Lande im Herbste gefährlich. Sie schläft am Tage in der Erde, schlupfet des Nachts hervor und frißt die schönsten Senker bis auf die Wurzel ab. Einst erhielt ich einen Kasten mit Nelkensenkern von einem entfernten Orte. Die Pflanzen waren alle

unterwegens zerfressen, und diesen Feind fand ich unter dem Moose.

k. Verschiedene Käferlarven von der Dicke einer Stecknadel an, bis zur Dicke eines kleinen Fingers, fressen im Lande die Wurzeln der Nelken ab, vornemlich wenn man Erde aus hohlen Weiden unter die Erde gemengt hat.

8. Allerlei Kräuter, welche in diesem Monate am kraftvollesten sind, für die Apotheke und Küche abschneiden, in Bündlein binden und im Schatten trocknen, als: Melisse, Salbey, Thymian u. a. m. Man sammlet auch Linden-, Holunder- und Rosenblüten. Zur Rosenblüte nimmt man die Knospen von der sogenannten Essigrose, ehe sie völlig aufblüht, um an ihnen die Rosenfarbe zu erhalten.

9. Stecklinge von Nelken abschneiden, und in Kasten, welche mit Glas bedeckt werden, zur Bewurzelung zwingen. Ich halte aber von dieser Verfahrungsart nichts, und ziehe das gewöhnliche Absenken vor, theils weil doch immer mehrere Stecklinge keine Wurzel

fassen und eingehn; theils weil sie durch die Hitze unter dem Glase verwöhnet werden, so daß man ihnen immer nachgehends, wenn sie in kältern Boden verpflanzt werden, einen leidenden Zustand ansieht, überdem macht auch, wenn ihrer viel sind, die Beisteckung der Nummerhölzer unnöthige Bemühung, und verursachet leichter Confusion, als wenn man sie in dem Topfe absenkt, welcher schon seinen Nummerstock hat. Ich setze auch Stecklinge von Nelken ein, aber nur solche, welche mir während des Absenkens verunglükken.

10. Winterrettige in gute Erde, welche eine Elle tief gegraben ist, zu säen. Jede Pflanze muß von der andern 12 Zoll weit entfernt seyn. So erreichen sie bisweilen die Dicke eines Menschenkopfs.

Ich habe einen Schmidt gekannt, der von seinem zwanzigsten Jahre an hektisch geworden war, und, wie er sagte, sein Leben nur dadurch fristete, daß er täglich eine Tasse voll Rettigsaft trank. Er wurde 93 Jahr alt.

11. Saamen von Aurikeln, Primeln, Tulipanen und anderen Gewächsen aufnehmen.

Hier muß ich etwas anführen von meinen Versuchen aus Saamen Tulipanen zu erziehen. Ich sammelte den Saamen von den schönsten holländischen Sorten, und pflegte die junge Brut nach allen Regeln der Kunst. Die jungen Zwiebeln lieferten nach 4 Jahren lauter elende einförmige Blumen. Weil ich aber gelesen hatte, daß die Brut von diesen Mutterblumen erst die schönen Tulipanen zur Welt brächte, so pflegte ich dieselbe noch zwei Jahr. Aber auch alsdann erhielt ich, nach so vieler Bemühung, nicht eine einzige Blume, welche des Ansehens werth war.

12. Die Ranunkeln und Anemonen aufnehmen, sobald das Kraut gelb zu werden anfängt. Von den Anemonenknollen muß man sogleich die faulen Flecke, welche sich alle Jahre finden werden, ausschneiden, und die Wunden mit Baumsalbe bestreichen.

13. Die Tuberosen, junge Rosmarin und Lackstöcke öfters begießen.

14. Die Stengel der Staudengewächse, wenn sie verblühet sind, eine Hand hoch über der Erde abschneiden, daneben ein Loch in der Erde machen, und Sommergewächse hinein pflanzen, damit keine blumenlose Stelle im Garten erscheine.

15. Die Artischocken und Sellerie reichlich begießen. Man erlangt dadurch sehr ansehnliche Artischockenfrüchte und Sellerieknollen, wenn sie anders in fettem tiefgegrabenen Boden stehen. Ein mir bekannter Gärtner erbauete durch dieß einfache Mittel so außerordentlich große Artischocken, daß sie für eine ganz besondre, bisher noch unbekannte Art gehalten wurden, und nahe und ferne Gärtner ihm um einen hohen Preis seine Artischockenpflanzen abkauften.

16. Im Weingarten brechen, heften, und vor der Blüte zum andern Male hacken, doch nicht so tief, als beim ersten Male, damit man nicht die Wurzeln verletze; auch das Unkraut sorgfältig ausjäten.

17. In das treibende Auge oculiren, und zwar an der Morgen- und Abendseite der Stämme, nie aber an der Mittagsseite.

18. Blumenblätter und Kräuter zu einem Potpourri abtrocknen. Dazu schicken sich am besten Spickblüte, Rosmarin-Blüte und Blätter, Feldkümmel, Myrthenblätter, einige Sorten von wohlriechenden Geranium, Orangeblüte, Märzveilchen, Basilicum, Artemisia abrotanum, Kraußemünze, Siebenzeit, Melilotus, Thymian u. a. m.

19. Den Erdbeeren die überflüssigen Ausläufer abnehmen ehe das Beet verwildert, und zwischen die Pflanzen feinen verweseten Mist streuen, sie auch bey Dürre begießen.

20. Die Blumengewächse an Stäbe binden, damit nicht eins das andre am Wachsthume hindere.

21. Den Thymian bis aufs alte Holz beschneiden.

22. Den Sommermajoran, welchen man durch den künftigen Winter bringen will, in gut

Land säen, und bis zum Aufgehen mit Moos bedecken.

23. Die untersten Schoten an den großen Saubohnen und Erbsen stehen lassen, damit man guten Saamen erhalte, und nicht hernach klagen dürfe, der Saame sey ausgeartet.

24. Von 3 Wochen bis wieder zu 3 Wochen neue Erbsen und Schminkbohnen säen, damit es bis zum Herbste nicht an Schoten in der Küche fehle.

25. Siehe May, Nr. 2. 5. 6. 7. 8. 11. 20. 31.

26. Den Vögeln, z. E. Sperlingen, Krähen, Kirschdrosseln, Grasmücken, Hänflingen, Staaren, Meisen, Kernbeißern u. s. w. nachstellen, damit sie sich nicht zum Nachtheile der Kirschen, des Mohns und andrer Gesäme vermehren.

27. Sommerendivien zusammenbinden, damit die inwendigen Blätter gelb und zart werden.

28. Zweige absenken von der blauen Passionsblume. Man wählet dazu solche Zweige, welche schon Blüthenknospen haben; denn die andern Zweige, wie auch die Nebenschößlinge aus der Wurzel, pflegen selten oder gar nicht zu blühen.

29. Lindenbast verfertigen, wozu in diesem und den beiden folgenden Monaten die bequemste Zeit ist. Man hauet Lindenzweige ab, welche lang sind und wenig oder gar keine Nebenzweige haben; man schälet von denselbigen fingerbreite Streifen, bis ans Holz ab, und legt sie ordentlich neben einander. Diese Streifen bindet man locker zusammen, legt sie in fließendes Wasser, an einen sonnenreichen Ort, nach etlichen Wochen, je nachdem die Witterung warm oder kalt, läßt sich der Bast von der äußersten Rinde trennen, welchen man hernach sortiret, und an einen trocknen Ort hängt. In stehendem Wasser gehet die Scheidung eher vor sich, der Bast nimmt aber davon einen widrigen Geruch an.

Dieser Bast ist weit besser, als der von den Matten der Kaufmannswaaren. Man kann mit Fäden in der Dicke eines Zwirnfadens Nelken anbinden.

Julius.

1. Siehe Junius, Nr. 1. 3. 7. 10. 14. 15. 17. 26. 29.

2. Säen: Rüben, Herbstmöhren, und am Ende des Monats, Winterkraut.

3. Auf die ledig gewordnen Küchenbeete Kohl und Winter-Endivien pflanzen, wie auch Sommer-Majoran 8 Zoll weit von einander.

4. Reifen Saamen aufnehmen, von Kohl, Kresse, Körbel, Spinat, Anies, Kümmel, frühem Sallate, Zwiebeln, rothen Rüben, Rettigen, Cichorie, Scorzonera, Haberwurzel, Petersilie u. s. w.

Die zarten Schossen der Haberwurzel geben im Frühjahre, wie Spargel bereitet, eine wohlschmeckende Speise ab.

5. Die leeren Stellen im Spargelbeete nachpflanzen. Man nimmt die Pflanzen sammt ihren Stengeln behutsam aus, sie kommen gut fort.

6. Oenothera biennis verpflanzen. Die Gärtner nennen dies Gewächs Rhapontika. Die Wurzeln werden, wenn sie die gehörige Stärke haben, in Scheiben geschnitten, und wie die Scorzonera, als Sallat verspeiset. Nach neuern Erfahrungen ist diese Wurzel, wegen ihrer zähen, klebrigen Bestandtheile, ungesund, wie solches auch der süßliche narkotische Geruch der Blume zu verrathen scheint.

7. Früchte von Johannes- und Stachelbeeren zerquetschen, und in Kasten mit Erde säen; einen halben Zoll tief. Man gräbt diese Kasten über Winters in die Erde, setzt die Pflanzen im folgenden Jahre ins Land. Sie bringen im dritten Jahr ihre Früchte, welche oft vorzüglich schön ausfallen, zumahl

wenn man es ihnen an guter Nahrung nicht fehlen läßt.

8. Im Weingarten jäten und zum andernmale heften.

9. Die Nelken in der Flor etwas reichlicher begießen, doch nur nach Verhaltniß ihrer Verdauungskräfte. Die allzuviele Nässe schadet ihnen allemal.

In dem nassen Jahre 1771, da ein allgemeiner Mißwachs war, und da sich, mit dem Dichter zu reden, der Hunger, die schwarze Hyäne, vor unsre Thüren gelagert hatte, verlor ich mein halbes Sortiment durch die Nässe.

10. Die Nelkenknospen, welche krüppelhaft aussehen, oder andern im Wege stehen, ausbrechen. Es ist den Blumen mehr schädlich als nützlich, wenn man allzuviel Knospen ausbricht.

11. In der Nelkenflor das schriftliche Verzeichniß der Nelken berichtigen, und wenn es die Zeit leidet, Nelkenblätter aufkleben, zu Blätter-Charten. Noch besser aber ist es,

wenn man die Blätter oder Blumen in der Flor von einem geschickten Mahler abbilden läßt.

Anmerk. Seit der Herausgabe meiner gemahlten Nelkentabelle habe ich mehrere tausend Saamennelken blühen gesehen und nicht eine gefunden, die nicht ihren bestimmten Platz in meinem Systeme fände. Ein Rezensent that zwar den Machtspruch: es wären Lücken darin. Er ist aber wohlbedächtig den Beweis schuldig geblieben. Man könnte zwar sagen, es gäbe doch Bizard Feuerfaxe und Bizard Famösen; aber wenn man nur den angegebenen Hauptcharakter im Auge behält, so ist nichts weiter, als eine Unterabtheilung nöthig, um diesen ihre Stelle im Systeme anzuweisen, z. B.

Feuerfaxe, nach inwendig zu getuscht.

1) mit einer Zeichnungsfarbe; welche gemeiniglich entweder roth oder aschgrau oder Kupfer ist.

2) mit mehrern Zeichnungsfarben,

a. mit Bizardstreifen. Bizard-Feuerfaxe.

b. mit Picottstrichen. Pikott-Feuerfaxe.

Famösen, nach der Außenseite zu getuscht.

1) mit einer Zeichnungsfarbe.

2) mit mehrern. Bizard-Famösen.

Die sogenannten Picott-Famösen, welche gar keine getuschte Arbeit haben, gehören schlechterdings zu den Pikotten oder Pikott-Bizarden; wenn sie gleich auf der untern Seite des Blumenblattes keine Zeichnung haben. Der Hauptcharakter der Famöse bleibt die Tuscharbeit.

12. Grüne Erbsen und geschnittne Schminkbohnen-Schoten zur Winternutzung einsammeln. Die gewöhnliche Verfahrungsart dabei lehrt Zinks ökonomisches Lexikon; ich mag sie nicht abschreiben. Mir gefällt es besser, wenn man die Erbsen sammt den Schoten im Schatten trocknet, und eben so mit den geschnittenen Bohnenschoten verfährt. Man muß sie aber vor dem Gebrauche 24 Stunden lang in etwas laues Wasser legen.

13. In der Baumschule fängt man in diesem Monate an in das schlafende Auge zu okuliren, bei dem Steinobste besonders wird das

schlafende Auge vorgezogen. Man kann damit fortfahren, so lange sich die Rinde löset.

14. Die Kerne von Kirschen legt man sogleich in die Pflanzschule. Wenn etwas Fleisch von der Frucht daran bleibt, so gehen sie desto leichter auf, weil dadurch die Schaale erweicht wird.

15. Junge Saamenaurikeln und Saamennelken verpflanzen.

16. Fleischlauch (porrum juncifolium majus), am Ende des Juli aus der Erde nehmen, und im Anfange des Septembers wieder legen.

17. Schalotten (Allium ascalonicum) aufnehmen und trocknen, bis man sie im künftigen März wieder leget. Sie lieben leichten sandigen Boden, und wenn man sie in schwerer Erde über Winters liegen läßt, so gehen sie sicherlich ein.

18. Iris Susiana Knollen aus der Erde nehmen und trocknen, ohne daß sie von der Sonne beschienen werden.

19. Frühzeitige Obstarten abnehmen, Johannes-Birnen, kleine Muskateller-Birnen (Septabouche) u. s. w.

20. Am Ende des Monats märkische Rüben säen, in ungedüngten sandigen Boden. Sie dürfen nicht über 6 Wochen in der Erde bleiben.

21. Damit die starken Nelkenknospen nicht aufplatzen, sondern ihre Blätter überall regelmäßig verbreiten, so klebt man an der Stelle, wo sie aufreissen wollen, ein kleines Pflaster von grünem Taffent, und schneidet die Spitzen des Kelches rings umher ab.

22. Nelken in der Flor befruchten. Man bricht eine Nelke, welche reichlich mit Staubfäden versehen ist, ab, und bestreicht mit derselben andre Nelken, besonders solche, welche hervorragende Pistill-Hörner haben, die von ihren Staubfäden zu weit entfernt sind. Diese Art der Befruchtung ist zuverlässiger als die mit dem Pinsel. Sie muß an einem trocknen Tage von 10 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags vorgenommen werden.

Hier komme ich auf die Behauptung mancher gelehrten Blumenfreunde, daß nur homogene Geschlechter und Gattungen von Blumen sich gegenseitig künstlich befruchten ließen. Z. E.

Melonen, Gurken und Kürbisse.
Pfirschen, Kirschen, Apricosen, Pflaumen.
Fenchel und Dill.
Gartennelken, Karthäuser- Genueser- und Federnelken.
Sommerlevkoy, Winterlevkoy, Goldlack.
Kohl Rüben, Kraut, Kohlrabi, Blumenkohl, Wirsing.
Zwergbohnen und Stengelbohnen.
Saubohnen und Wicken.
Gartenzwiebeln, Porree, Knoblauch, Schnittlauch.
Früherbsen, Zuckererbsen, Zwergerbsen.
Cichorie, Endivien.
Mangold, rothe Rüben, Runkelrüben u. s. w.

Sie schließen daher alle heterogene, ungleichartige Geschlechter gänzlich von der wechselseitigen Befruchtung aus. Ist das

aber auch gewiß ausgemacht? Ich frage nur dieses einzige: Woher sind denn die gelben Nelken entstanden, da keine einzige Nebengattung von gelben Nelken vorhanden war? Ich gedenke noch immer an meine Kindheit zurück, da die ersten gelben Nelken auf das Tapet kamen. Ich kannte damals einen Kantor in Plauen in der Mark Brandenburg, welcher einen Weg von 12 Meilen zu Fuße machte, um das Wunderding einer gelben Nelke zu sehen. Sollten diese gelben Nelken nicht aus der Befruchtung von gelben Chrysanthemum und Tagetes entstanden seyn, womit vor 60 Jahren alle Blumengärten angefüllt waren? Wer kann der Natur bestimmte Regeln vorschreiben? Ich bitte um Vergebung für diese Abschweifung, welche hier nicht am unrechten Orte zu stehen scheint.

23. Am Ende des Monats die Zwiebeln von Tulipanen, Hyazinthen, Tazetten aus der Erde nehmen und an einem luftigen Orte, wo sie die Sonne nicht bescheinen kann, verwahren.

Die Zwiebeln von Kaiserkronen, weisen Lilien, Martagon, Fritillarien, Schneeglöck-

chen, weißen Narzissen, Krokus, Muskat-hyazinthen, Traubenhyazinthen, müssen etliche Jahre in der Erde liegen bleiben, wenn sie gehörig blühen sollen; doch muß man alle Jahr die Erde, worin sie liegen, behutsam wegräumen, und gute gesiebte Erde an ihre Stelle legen.

Die Hyacinthen-Zwiebeln können ohne Schaden 2 Jahre in der Erde liegen bleiben. Die Tulipanen aber verlangen alle Jahr eine veränderte Erde, wenn die Blumen nicht verlaufen sollen.

Die weiße Narcisse (Narcissus poeticus) blühet desto zahlreicher und lebhafter, je länger sie liegt.

August.

1. Siehe Julius, Nr. 3. 4. 9. 11. 12. 22. 23.

2. Man säet im Anfange des Monats noch Winterkraut. Winterkraut und Sommerkraut sind, so wie Sommer- und Wintersallat, Sommer- und Winterendivien von einerlei Saamen, man nennt es nur Winterkraut, weil die Pflanzen noch vor dem Winter versetzt werden. Am besten schickt sich dazu die kleine niedrige Sorte, welche man Erfurter Kraut zu nennen pflegt.

3. Man säet bis zu Ende des Monats Wintersallat, Spinat, Rapünzel, Wintermöhren, Winterrübsen, Löffelkraut und italienische

Zwiebeln (Allium fistulosum), welche die allerstrengste Kälte aushalten.

4. Wenn man die eßbaren Artischockenfrüchte abnimmt, so muß man den Stengel dicht über der Erde abschneiden; sonst leidet die Pflanze Schaden.

5. Von den Kohl- und Krautpflanzen die Raupen sorgfältig ablesen lassen.

6. Thymian, Dragun, Salbey, Melisse, Jesuiterthee, Rosmarin und andre aromatische Kräuter, deren man sich zum gesunden Kräuterthee bedienet, für dieß Jahr zum letztenmahle abschneiden.

7. Erdbeeren verpflanzen in guten Boden, aber nicht als Einfassung der Rabatten, sondern auf geräumigen Beeten. Die vorzüglichsten fruchtbarsten Arten sind: die gemeine Gartenerdbeere und die Ananaserdbeere. Die Monatserdbeere ist des Anbauens nicht werth. Sie trägt zwar den ganzen Sommer über, aber nur einzelne kleine und saure Früchte. Der Ritter Linnee erzählet: er habe sich durch den täglichen Genuß der Erd-

beeren von einem beschwerlichen Podagra gänzlich befreyet.

8. Den Knoblauch (Allium sativum) alle Jahr aufnehmen, trocknen, und im Oktober oder im März des folgenden Jahres auf ein ander Beet legen. So widerwärtig der Geruch dieser Zwiebeln ist, so sehr übertreffen sie zum medicinischen Gebrauche alle andere Zwiebeln, selbst die Meerzwiebeln. Mir sind Leute bekannt, bei welchen alle Arzneyen gegen Steinschmerzen und hysterische Zufälle vergeblich waren, die nicht eher gesund wurden, bis sie sich des Knoblauchs bedienten.

Die Art Knoblauch, welche man Rockembolle (Allium Scorodoprasum) nennt, welche aber nicht halb so wirksam als der wahre Knoblauch ist, kann mehrere Jahre in der Erde liegen bleiben.

9. Die Saamengurken, wozu man jedesmal die ersten und größten Früchte bestimmt, abnehmen, und an einen luftreichen Ort legen.

10. Sämereyen von Blumen und Küchenkräutern abnehmen. Diese Einsammlung muß

nicht auf einmal, sondern nach und nach geschehen, je nachdem der Saame vollkommen reif ist.

11. Aepfel und Birnen vom Sommerobste pflücken und zwar etwas eher als es vollkommen reif ist, sonst pflegt es nicht lange zu dauern, weil die Säfte bei der Wärme in Gährung gerathen; gewöhnlich werden in diesem Monate reif: PassePomme, der Sommerkallvil, der Rosenapfel, die Muskatellerbirn, die Tafelbirn, die Sommerbergamotte, die Franzmadam, die Goldbirn, die Alandbirn, die Lorenzbirn, die Gewürzbirn u. s. w. An Pflaumen hat man jetzt die Mirabelle, die Juliuspflaume, die Marunke, Reine Claude, Perdrigon und andre mehr.

12. Staudengewächse umpflanzen, als: Ketmia, Genista, Phlox, Aster, Iris, Tradeskanzia, Clematis, Periploka, Aquilegia, Saponaria, Krapp u. a. m.

13. Die Küchengartenbeete müssen, sobald sie ledig werden, unverzüglich gedüngt und umgegraben, und aufs neue besäet und bepflanzet werden. Der ökonomische Gärtner läßt

keine Handbreit Erde unbenutzt. Er zwingt dem Lande, wo möglich, mehr als eine Erndte ab.

14. Die Beete zu dem in der Mitte des Septembers zu legenden Blumenzwiebeln zubereiten, damit sie sich gehörig setzen können ehe die Zwiebeln hineinkommen. Das in Gartenbüchern vorgeschriebene Eintreten des Bodens ist in Erde, die etwas lehmigt ist, sehr zu widerrathen. Daß man aber seine Blumenzwiebeln in der Mitte des Septembers, und nicht etwa nach den Büchervorschriften im Oktober oder November lege, ist aus mehr als einer Ursach sehr rathsam.

15. Wenn es im vorigen Monate versäumt worden wäre, die dießjährigen Saamennelken zu verpflanzen, so ist jetzt die höchste Zeit dazu. Beym Verpflanzen muß man ihnen die Pfahlwurzel vorher abschneiden.

16. Um im Winter Blumen zu haben bricht man die Blumen an einem trocknen Tage ab, steckt sie in eine zinnerne Flasche, welche mit einer Schraube wohl verwahret ist, verpicht die Schraube, daß keine Luft und Wasser

hineindringen können, und steckt sie vermittelst eines Bindfadens in einen Brunnen bis zum December oder Januar. Man wird sie alsdann so frisch und wohlriechend finden als ob sie erst vom Stocke abgebrochen wären.

17. Im Weingarten die spätern Ausschößlinge und überflüssigen Blätter abbrechen. Man hüte sich aber ja zu viel Blätter abzubrechen, weil man dadurch den Trauben schadet.

18. Aurikel- und Primel-Saamen aufnehmen, je nachdem er vollkommen reif ist.

19. Aurikeln und Primeln alle Jahr umpflanzen.

20. An die Zweige der Fruchtbringenden Obstbäume etwas geräumige Arzneigläser aufhängen, welche zur Hälfte mit einer Vermischung von Wasser und Honig angefüllt sind. Dies dienet zur Vertilgung der Wespen, welche in manchen Gegenden alle reife Früchte anfressen.

21. Von den Kübeln und Töpfen der Orangerie und ausländischen Gewächse oben einige Zoll

tief Erde abnehmen und sie wieder mit frischer Erde anfüllen.

22. Die letzten kleinen Gurken zu Gewürzgurken einlegen. Was dabei zu beobachten ist, lehret Zinks ökonomisches Lexikon.

23. Bey dem Aufnehmen der Blumenzwiebeln ist noch nachzuholen, daß man von den Tulipanen, welche verlaufen waren, und welche der sorgfältige Blumist durch beygesteckte Stäbe gezeichnet haben wird, die großen Zwiebeln weg werfen muß, weil davon nie wieder eine gescheute Blume entstehn wird. Die Nebenzwiebeln aber werden beibehalten; sie bringen gemeiniglich wieder rein gezeichnete Blumen. Von den Hyacinthenzwiebeln wirft man alle diejenigen weg, welche sich in eckige Zwiebeln zertheilen. Sie werden, wenn man sie auch 10 Jahr fortschleppte, niemals wieder eine regelmäßige Blume bilden.

24. Kümmel (Carum Carvi) einsammeln, ehe der Saame ausfällt. Er wächst zwar auch wild auf Wiesen und in Grasgärten. Aber der im Garten erbauete hat allemal den

Vorzug. Die Wurzeln vom Kümmel, ehe er in Stengel schoßt, sind zu Suppen und zum Einmachen sehr brauchar.

25. Petersilie muß man alle Monat säen, weil die jungen Pflanzen am besten schmecken. Um den so schädlichen Gleiß und Schierling, welche sich überall unter die Petersilie, wie Mäusekoth unter den Pfeffer, zu mengen pflegen, säe ich am liebsten die krausblättrige Art, welche man beym ersten Anblicke vom Gleiß und Schierling unterscheiden kann. Von der Petersilie kann man auch die Blätter zur Winternutzung trocknen, und an einem luftreichen Ort aufbewahren. Vor ihrem Gebrauche legt man sie einige Stunden in frisches Wasser.

26. Küchenzwiebeln (Allium Cepa) aufnehmen. Die spanische Zwiebel, welche die Größe eines Kinderkopfs erlangt, ist vor allen des Anbaues würdig. Sie wird schon im März auf ein warmes Mistbeet gesäet und hernach verpflanzt.

27. Vom Sauerampf, sowohl vom langen als runden und derjenigen Art, welche man Pa-

tientia nennt, die Wurzeln zertheilen und alle 2 Jahr verpflanzen.

28. Pimpinellen-Pflanzen (Poterium Sanguisorba) durch Zerreissung der Wurzeln vermehren. Die zarten Blätter von diesem Gewächse geben dem Kräutersallate einen angenehmen Geschmack.

29. Saamen von der Nigella sammlen, ehe er ausfällt. Eine Art davon, Nigella Damascena verdient besonders den Anbau. Die Franzosen nennen sie wegen ihres sehr gewürzhaften Geschmackes Toute epice.

30. Wer in seinem Garten fließende Wassergraben hat, kann darein Brunnenkresse pflanzen, welche eine vortreffliche Frühlingskur abgiebt. Sie breitet sich bald im ganzen Garten aus. Im stehenden Wasser kommt sie nicht fort.

31. In der Baumschule fährt man fort in das schlafende Auge zu okuliren.

32. Märkische oder Steckrüben in sehr sandigen Boden säen. Die spätesten gerathen oft am besten, weil sie nichts vom Ungezieser leiden.

33. Nelkensenker, wenn sie auch nur ein Zäserchen Wurzel hätten, von den alten Stökken abnehmen und in Töpfe oder auf erhöheten Beeten mit Beysteckung der Nummerhölzer verpflanzen.

34. Das wohlriechende Cyclamen auctumnale verpflanzen. Man zerschneidet die Zwiebeln und läßt sie einige Tage trocknen, bestreuet sie auch mit Kreide an der abgeschnittnen Stelle, ehe man sie wieder in andre Töpfe legt.

35. Die Sommerblumen nicht allzuviel Saamen tragen lassen, damit sie desto länger blühen.

36. Die Levkoyenpflanzen, welche Saamen tragen sollen, wohl pflegen und warten, daß sie nicht im Wachsthum aufgehalten werden. Sonst wird der Saame wenig gefüllte liefern. Es ist sehr ungegründet, daß die krüppelhaften Blumen und krummen Schoten gefüllten Saamen bringen sollen. Krümme ist allemal Krankheit, sowohl im physischen als moralischen Verstande.

37. An den geschoßten Zuckerwurzeln die Stengel eindrehen und zusammenbinden, aber nicht die Stengel ganz abschneiden, welches den Wurzeln nachtheilig seyn würde. Zuckerwurzeln in abgekochtem Zucker eingemacht, erfrischen das Herz.

September.

1. Siehe August, Nr. 4. 5. 9. 10. 12. 16. 25. 33.

2. Spinat und Rapunzel säen.

3. Die Winterendivien binden, damit sie bleich, oder gelb und zart werden. Man kann auch statt des Bindens Blumentöpfe darüber setzen.

4. Die noch übrigen Nelkensenker verpflanzen, damit sie genugsam anwurzeln, ehe die Winterkälte eintritt.

5. Von dem Wurzelwerke, als Möhren, Pastinak, Petersilien-Wurzeln, Erdbirnen, das Kraut 14 Tage vor dem Ausnehmen abschneiden, und den Kühen in die Siede mengen.

6. Sand in den Keller bringen lassen, zum Einlegen der Wurzeln für die Küche. Auch etwas erhabene Brettgestelle oder sogenannte Burgen an den Wänden des Kellers errichten lassen, für die Aepfel und Birnen. Das Obst ist, wenn es etwas erhaben liegt, der Fäulniß nicht so unterworfen, als am Boden des Kellers.

7. Die reifen Schoten von den Schminkbohnen oder Phaseolen abnehmen, ehe die Früchte ausfallen. Man findet bey keinem Gewächse eine so mannigfaltige Farbenmischung, als bei den Bohnen. Ich hatte einst eine Sammlung davon von 100 ganz verschiedenen Farben. Die brauchbarsten Sorten sind:

a. Die gesprengte türkische Zwergbohne. Sie stehet viel Kälte aus, und kann am frühesten gesäet werden.

b. Die ächte Schwerdtbohne, wovon die Schoten grün zu essen, und abzutrocknen am brauchbarsten sind.

c. Die kleine weiße Perl-Bohne. Sie hat, wenn sie reif ist, eine kaum merk-

liche Haut und giebt ein gutes Zugemüse ab. Sie kam vor 50 Jahren erst in das nördliche Deutschland, und war so selten, daß man eine Bohne mit 2 Gr. bezahlen mußte.

d. Eine, wegen ihrer schönen blauen schnekkenförmigen Blume schätzbare Art ist Phaseolus Caracalla, sie wird 10 Ellen hoch. Ihre Wurzeln perenniren im Winter. Der abgeschnittene Stock aber muß gegen die Fröste wohl bedeckt werden.

8. Rosmarin, Winterlevkoy, gefüllten Goldlack in Töpfe und Kübel pflanzen, damit sie bei Zeiten einwurzeln. Man begießt sie nach der Verpflanzung, und stellt sie einige Tage in den Schatten.

9. Die Orangerie und andre zärtliche ausländische Gewächse unter Obdach bringen, und sie vor allzuvieler Nässe verwahren.

10. Im Weingarten die dritte Hacke vornehmen, aber nicht zu tief, wegen zu besorgender Nachtfröste.

11. Im Weingarten die schlechten unfruchtbaren Stöcke, ingleichen solche, welche ge-

ringhaltige Früchte bringen, mit Oelfarbe zeichnen, damit man sie nachgehends ausheben und andere an ihre Stelle setzen könne.

Man kann auch im Voraus Gruben machen zu den künftig einzulegenden Satzreben.

12. Die Ausläufer von den Himbeeren in den Wegen und auf den benachbarten Beeten ausrotten und verpflanzen. Die Schößlinge, welche stehen bleiben sollen, schneidet man eine Elle hoch über der Erde ab.

13. Die Wurzeln der Matronalviole auseinander reißen, die schwarzen Flecke ausschneiden, und sie in lockere Erde, welche aus Lauberde, lehmigter Gartenerde und Sand vermischt ist, verpflanzen. Diese Verpflanzung muß alle Jahr und zwar nur im Herbste geschehen, wenn man gesunde Pflanzen zu haben verlangt.

14. Die im vorigen Monate ausgenommenen Tulipanen- und Hyacinthenzwiebeln, und zwar etwas tief, in die Erde legen, damit die Zwiebeln noch vor eintretender Kälte Wurzel schlagen können. Der Frost schadet eingewurzelten Zwiebeln nicht leicht. Doch

thut man wohl, wenn man sie gegen Bar-Fröste mit Gerberlohe oder Laub bedeckt.

15. Die junggetriebenen Aeste an die Spaliere binden und die unnützen Aeste abschneiden.

16. Die Wasserreiser oder sogenannten Räuber von den Bäumen abhauen und die Wunden mit Baumsalbe bestreichen.

17. Petersilie in Kästen säen, zum Wintergebrauche.

18. Die Lambertsnußstauden am Ende des Monats verpflanzen.

19. Den Sommermayoran, welchen man überwintern will, in Töpfe und Kasten pflanzen.

20. Die alten Artischockenpflanzen alle 3 Jahr auf ein ander Beet bringen.

Die zweijährigen Pflanzen tragen am besten.

21. Bellis und Hepatica und Gentiana verna alle 3 Jahr umpflanzen.

22. Lathyrus odoratus und Scabiosa ins Land säen. Die Kälte schadet ihnen nicht, und

sie bringen im folgenden Jahre viel größere Blumen.

23. Damit man im Winter in der Stube Blumen habe, so leget man jetzt tragbare Blumenzwiebeln in gute Erde in Töpfe. Es schicken sich dazu einfache und gefüllte Hyacinthen, Tazetten, Jonquillen, Crocus, Iris persica, die kleine Tulipane, Duc de Toll. Nachgehends, wenn sich Fröste einstellen, werden die Töpfe in einem ungeheizten Zimmer auf einer Stellage ins Fenster gestellt. Wenn sie ein paar Zoll getrieben haben, bringt man sie in die warme Stube in die Fenster, und begießt sie weder zu viel noch zu wenig. Nach dem Verblühen werden die Töpfe in einen Keller oder in ein Gewölbe gebracht, und im März wieder ins Land verpflanzt.

Am besten schicken sich zum Treiben im Winter diejenigen Zwiebeln, welche man zu Meßzeiten von den Italienern wohlfeil kauft. Sie blühen allemahl früher als andre.

24. Die Aurikeltöpfe an einen sonnenreichen Ort stellen, wo sie bis in den November

stehen bleiben. Die Herbstsonne ist ihnen sehr angenehm.

25. Obst einsammeln, als: Pflaumen, Apricosen, Pfirschen, zeitige Weintrauben, Lampertsnüsse, Welsche-Nüsse, Kastanien, Aepfel und Birnen, deren Reife man an der Schwärze der Kerne erkennet. Dabei ist noch zu bemerken, daß man die Winteräpfel und Winterbirnen lieber etwas spät als zu zeitig abnimmt, damit sie desto länger dauern mögen.

26. Küchengewächse abtrocknen zur Speise und Arzeney. Eine zuverlässige Erfahrung lehrt, daß aus dem Pflanzenreiche die heilsamsten Arzeneyen und Mahlzeiten zubereitet werden. Man kann sie aber nicht allezeit frisch haben, man muß also bei Zeiten, ehe der Winter eintritt, auf ihre Austrocknung bedacht seyn, wodurch sie wenig oder gar nichts von ihrem Geruch, Geschmack und Kräften verlieren.

Da fällt mir eben ein verstorbener Greis, der Gerichtsdirektor St – in R— ein. Er

war im 30sten Jahre mit Blutspeyen befallen, und kränkelte an einer hektischen Verzehrung. Ein erfahrner Aeskulap rieth ihm, statt aller Arzeneyen, den täglichen Gebrauch der Kräuter und Küchengewächse an. Er lebte so zu sagen von Kräutern; des Morgens trank er Thee davon, er genoß sie auf Butterbrod, in Suppen und als Zugemüse, Mittags und Abends. Bei dieser Diät fristete er sein Leben bis zu einem hohen Alter. Gegen den Winter pflegte er für sich so viel Krautwerk abzutrocknen, als ein Fuder Heu beträgt.

Man kann alle Gewächse, Früchte und Wurzeln abtrocknen, nur 2 ausgenommen, Radies und Gurken. Man kann trocknen: Kohl, Karviol, Möhren, Rüben, Pastinak, Melde, Spinat, Sauerampf, Sallat, Mangold, Spargel, Körbel, Erdbirn, Stachelbeere, Johannisbeere, Himbeere, Meerrettig, Rettig, Zwiebeln, Sauerkraut u. s. w. Der sel. Herr Pastor Eyssen in Curland hat darüber wiederholte Versuche angestellt und die Art und Weise der Trocknung aller eßbaren Gewächse in einer lehr-

reichen Schrift beschrieben, welche ich vor mehreren Jahren gelesen habe. Ich kann mich aber nicht genau besinnen, was für eine Methode der Trocknung er bey Blättern und Früchten vorschreibt.

Oktober.

1. Siehe Sept.: Nr. 6. 11. 12. 14. 15. 16. 22. 26.

2. Noch Winterkraut verpflanzen, wenn es die Witterung verstattet. Man setzt sie auf ein nicht zu feuchtes Beet nicht zu weit von einander, damit doch etwas bleibe, wenn der Winter heftig wird. Im Frühlinge werden sie wieder auseinander gepflanzt. Man thut wohl, wenn man sowohl das Winterkraut als den Wintersallat mit etwas Laub bedeckt und wenn man ein Beet dazu nimmt, das nur Abendsonne hat.

3. Säen: Petersilie, Porree, Möhren, Pastinak, Haberwurzel, Cichorie, Rabünzel u. s. w.

4. Man muß kein Beet ungegraben liegen lassen, die gegrabenen Beete treiben im folgenden Frühjahre zeitiger als die andern. Doch müssen die gegrabenen Beete nicht gerecht werden, dieß würde die Ausdünstung verhindern. Der hiesige Landmann weiß aus langer Erfahrung, daß es dem Acker sehr nachtheilig ist, wenn man im Herbste nach dem Ackern gleich egget. Im sandigen Boden verhält es sich vielleicht anders.

5. Man nimmt das Wurzelwerk der Küchengewächse aus der Erde; als: Erdbirnen, Sellerie, Rüben u. s. w. Von den Küchengewächsen, welche im künftigen Jahre Saamen tragen sollen, als Kohl, Kraut, Rüben, Rettig, Möhren u. s. w. muß man die allervollkommensten ausnehmen, und sie zuerst an einem luftigen Orte aufbehalten, und hernach, wenn die Fröste heftig werden, in den Keller bringen.

6. Die Spargelstengel eine Hand hoch über der Erde abschneiden, die Beete von allen andern Gewächsen reinigen, 2 Zoll tief aufkratzen und mit Kühmist belegen, wenigstens 1 Fuß hoch.

Wenn man alle Jahr eine andre Art von Mist darauf legt, als Schaafmist, Pferdemist, Schweinemist, so erhält man größern Spargel.

7. Die Artischockenpflanzen bis auf die Herzblätter abschneiden, und fette Erde daran häufeln.

8. Junge Bäume verpflanzen. Ein guter Wirth pflanzet am liebsten solche Arten von Obstbäumen, welche reichliche Früchte zu tragen pflegen, und bei strengen Wintern nicht erfrieren. Mein sel. Herr Collator ließ mit unglaublichen Kosten große Kisten voll junger Obstbäume aus Paris verschreiben. Manche von ihnen brachten bei aller Pflege eines sehr geschickten Gärtners, Richter, nur einzelne Früchte, und nach Verlauf einiger Jahre waren die meisten erfroren. Ist es nicht weit rathsamer solche Obstsorten anzubauen, welche allen Wintern Trotz bieten. Ich hoffe vielen meiner Leser einen Dienst zu erweisen, wenn ich hier diejenigen Sorten anführe, welche in dieser Rücksicht in der hiesigen Gegend die Probe gehalten haben.

Aepfelsorten, welche nicht leicht erfrieren und doch viel und oft tragen:

Rosmarin-Apfel.
Gold-Pepin.
Großer Passauer.
Großer Lederstetiner.
Weinstetiner.
Cardinal.
Cyrus.
Mauerapfel.
Quittenapfel.
Rothe Reinetten.
Pomme d'Apis.
Rother Fenchel-Apfel.
Großer Ritterapfel.
Ebschbeer-Apfel.
Ebschsüß-Apfel.
Hanf-Apfel.
Leder-Apfel.
Stettin-Apfel.
Steinberger, oder Sommer-Calville.
Jungfer-Apfel.
Malvasier.
Forellen-Hartig.

Geel-Apfel, heißt auch Herrn-Apfel, Schönapfel.
Anis-Apfel.
Holländischer Gülderling.
Zschaupling.
Gröpfchen.

Birnensorten, die nicht leicht erfrieren und öfters und viel tragen:

Nelken-Birn.
Feigen-Birn.
Wachsbirn.
Quitten-Birn.
Rettig-Birn.
Honig-Birn.
Pfalzgräfchen.
Schwarzbirn.
Lorenzbirn.
Christbirn.
Saftbirn.
Claretbirn.
Speckbirn.
Gänse Latzsche.
Rosenbirn.

Ebschbirn.
Alandbirn.
Bergamotte, grüne lange.
Zapfenbirn, graue.
Disgouteure.
L'Ecoq.
Wespenbirn.
Fuchsbirn.
Mehlbirn.
Margarethenbirn.
Michaelis-Birn.
Donatsbirn.
Winter-Ambretten.
Kleine Weinbirn.
Kornbirn.
Bitterbirn.
Jungferbirn.

Am leichtesten werden durch Fröste getödtet:

Bergamotte Crasane.
Coule Soif.
Lange und runde Muskatellerbirn.
Beurre blanc.
graue Reinette.

Die jungen Kirschbäume gedeyen am besten, wenn sie unveredelt an ihre Stelle gepflanzt und erst nach etlichen Jahren, wenn sie wohl angewurzelt sind, gepfropft werden. Dieß ist durch unzählige Versuche bestätiget.

9. Neue Baumschulen anlegen. Die Plätze dazu müssen eine sonnenreiche freye Lage haben, welche wo möglich nach der Mittagsseite zu abhängig ist. Diese Plätze müssen tief gegraben, aber schlechterdings nicht gedüngt werden. Ich habe vor 42 Jahren einen Gärtner gekannt, welcher die ansehnlichste Baumschule in der ganzen Gegend hatte. Man konnte die herrlichen Kronen und den frechen Wuchs seiner jungen Stämme nicht ohne Vergnügen ansehen. Er entdeckte mir als ein Geheimniß, daß er seine Zöglinge aus einer nahe gelegenen Grube bei den Sauställen (so drückte er sich aus) öfters zu kützeln pflege. Er hatte viel Käufer, ich selbst kaufte ihm einige Stämme ab, aber von allen seinen Bäumen, welche wir in einen Grasgarten pflanzten, brachte keiner sein Leben über fünf Jahr.

Es gehen hier alle Jahr Leute herum, welche junge ansehnliche Stämmchen wohlfeil verkaufen. Sie erziehen solche auf Beeten, welche aus Viehdünger, Fichtennadeln und Laub bestehen, wovon die Wurzeln gelb wie die Möhren aussehen. Wer diese Bäume kauft, ist gewiß betrogen. Sie sterben nach wenig Jahren an Brand und Krebs.

Manche pflegen in ihre Baumschulen Saamen von Sallat, Mangold, Kohl u. s. w. zu säen. Es ist aber rathsamer solches zu unterlassen.

10. Die Erdbeer-Beete mit kurzem Miste bedecken.

11. Neue Erdmagazine anlegen, besonders von Teichschlamm, Laub, Holzerde, Baulehm und Gartenerde untermengt.

12. Die Beete zu den Ranunkeln im Voraus graben.

13. Aurikelsaamen bei dem ersten Schnee ins Land säen.

14. Nelkensaamen abnehmen, wenn die Kapseln aufspringen; die Kapseln in Papierduten legen und sortiren.

15. Bei trocknem Wetter Weinlese halten. Die Weintrestern und das Weinlaub einsammeln, und auf die Erdmagazine tragen lassen.

16. Die Blumenzwiebeln welche gar keinen Frost ausstehen können, als Amaryllis und Tuberosen, müssen bey Zeiten ausgenommen, abgetrocknet, und in einer Wohnstube aufgehoben werden.

Wenn man die Brut der Tuberosen den Sommer über in einem Mistbeet verpflegt, so kommt man bald zu tragbaren Zwiebeln.

17. Iris Susiana, Campanula piramidalis, und Cardinalsblume in gute Erde legen und mit Laub und Moos bedecken.

18. Spargel aus Saamen anlegen von auserlesenen großen Kernen. Siehe oben März.

19. Das Winterobst abnehmen in den Morgenstunden. Man hat verschiedene Arten, das Obst, besonders die Aepfel, aufzubewahren. Die gewöhnlichste Art ist, daß man sie in trockne Keller auf erhabene Gestelle auf Laub oder Moos bringt, und bisweilen die Luftlöcher eröffnet. Wenn sie in

trockene Kleye oder Hopfen gelegt werden, so halten sie sich sehr lange.

Einst habe ich auch Aepfel im Garten mit Laube bedeckt und sie blieben bis zum Frühlinge vollkommen gut. Einst sahe ich auch, daß eine adliche Dame die Borstorfer Aepfel mit etwas Holunderblüte in Weinfässer spünden ließ; sie wurden am Ende des November in die Erde gegraben, und um Pfingsten im folgenden Jahre wieder herausgenommen. Sie waren so hart als wenn sie erst vom Baume gepflückt wären, und hatten einen Muskateller Geschmack.

20. Von Aepfel und Birnen Cider machen. Man braucht dazu Arten, die nicht mehlich, sondern saftig sind. Ich ließ die Früchte in einer Bütte stampfen und auf einer Handkelter auspressen, wie Most abgähren, und auf kleine Fässer füllen. Er hielt sich über ein Jahr lang und hatte fast alle Eigenschaften des Weins.

21. Die jungen gepflanzten Stämme durch umwundnes Stroh und Dornen gegen die Haasen verwahren.

22. Lambertsnußstauden zu Kronenbäumen ziehn, indem man ihnen die Nebensprossen bis ans Holz abschneidet und die obern Zweige verstutzt.

23. Castanien, Lambertsnüsse und welsche Nüsse ins Land stecken, oder sie in einem Topfe mit Sand vermengt im einem Keller bis zum Frühjahre aufheben.

24. Mispeln abnehmen, doch nicht eher als bis Nachtfröste eintreten. Die große und beste Art heißen Apfel-Mispeln. Im Bettstroh werden sie am ersten mürbe und zum Essen tauglich, sie sind ein sehr gesundes Obst.

25. Die Kirschbäume düngen, aber nicht mit Strohmist, sondern mit guter lehmigter Gartenerde.

Wenn der Boden, auf welchem sie stehn, thonicht ist, so läßt man mit einem Pfahleisen in einiger Entfernung vom Stamme Löcher machen und einige Mal Mistgauche darein schütten; man wird auf diese Art viel und große Früchte erndten.

26. Folgende Blumen säet man auf die Plätze, wo sie blühen sollen: Adonis, Xeranthemum, Cyanus, Oculus Christi, Lathyrus, Mohn, Rittersporn.

27. Endivien-Pflanzen ausheben und in einen Keller in frischen Sand pflanzen.

Vom Pferdemiste nehmen die Endivien einen bittern Geschmack an.

28. Berberis-Stauden pflanzen, und zwar an eine Mauer, weil sie da besser zu tragen pflegen als im Freyen.

29. In der Baumschule die veredelten Stämme mit Nummern versehen und darüber ein schriftliches Verzeichniß halten, in welchem bemerket wird, was für eine Nummer jede Reihe von Stämmchen führet, wie auch das Geburts-Jahr und die Zeit, wenn sie veredelt worden sind.

Diejenigen Stämme, welche gesund sind und doch kein sonderlich Wachsthum äußern, schicken sich am besten zu Zwergbäumen.

30. Wenn man gewahr wird, daß ein alter Baum ein kränkliches Ansehn hat, so ver-

stutzt man an demselbigen einige dicke Aeste, und gräbt, ohnweit des Stammes, rund umher Taubenmist in die Erde. Wenn die Krankheit nicht unheilbar ist; so wird diese Kur ihm gewiß neuen Trieb verschaffen.

31. Da bei heftigen Wintern die Artischocken-Pflanzen auch bei der wärmsten Bedeckung oft abzusterben pflegen; so ist es rathsam, am Ende dieses Monats eine Anzahl Pflanzen davon auszugraben. Die Wurzeln werden in Moos gewickelt, und die Pflanzen werden anfänglich an einen luftigen Ort und bey strengerer Kälte in den Keller gebracht, bis man sie im Frühjahre wieder ins Land pflanzt.

32. Das Obst in den Kellern und Gewölbern muß wöchentlich durchsucht, und das faule herausgelesen werden.

33. An den oculirten und copulirten Stämmgen wird das Land etwas gelüftet.

34. In der Pflanz-Schule werden die 2jährigen Stämmgen ausgehoben, und in die Baumschule eine Elle weit aus einander gesetzt. Ich pflege an ihnen nichts weiter als die Pfahlwurzel zu beschneiden, und die da-

her entstehende Wunde mit Baumwachs zu verkleben. Der Herr Pastor Christ aber schreibt, man solle sie auch am Holze beschneiden. Jeder Gärtner muß sein Terrain kennen.

35. Man verpflanzet die Ausläufer von Quitten-Bäumen und Johannis-Aepfeln auf ein besonderes Beet zum künftigen Gebrauch.

36. Man säet Carviol-Saamen in Kasten mit Erde, und durchwintert sie in ungeheizten Zimmern. Die Pflanzen werden viel dauerhafter als diejenigen, welche im Frühlinge auf Mistbeeten erzeuget werden.

November.

1. Siehe Oktober: Nr. 4. 5. 8. 9. 11. 13. 19. 20. 24.

2. Den Kohl in die Erde schlagen, an schattigen Orten. Besser aber ist es, wenn er unverpflanzt stehen bleiben kann, der Eingeschlagene hat immer viel gelbe Blätter.

3. Die Mistbeete ausräumen, und den Mist davon mit etwas Erde vermischt, auf einen Haufen legen.

4. Winterlevkoy, Lack, Rosmarin, Nelken und Aurikeltöpfe an einen luftigen Ort unter Dach bringen, damit sie gehörig abtrocknen können.

5. Gruben in der Erde zubereiten, zur Aufbewahrung des Wurzelwerks, als Rettig, Sellerie, Pastinak, im Winter. Man füttert sie gegen die Mäuse mit Brechahnen aus, und bedeckt sie mit Strohgebunden. Die Wurzeln bleiben in solchen Gruben saftreicher und wohlschmeckender als im Keller. Man muß aber den Wurzeln vorher die Kronen abschneiden. Man kann in solchen Gruben auch Aepfel und Birnen durchwintern.

6. Die im Rasen stehenden alten Bäume aufhacken, damit Regen und Schnee an ihrer Wurzel eindringen können. Doch muß man die Wurzeln nicht entblößen. Manche hakken sie nur nahe an dem Stamm auf. Da aber ihre Wurzeln sich weit ausbreiten, so ist es nöthig solches in einem größeren Umfange zu bewerkstelligen. Auf die aufgelokkerte Erde leget man reichlich Dünger. Man kann auch Mistgauche zu wiederholten Malen daran schütten; dieß befördert ihre Fruchtbarkeit gar sehr. Es giebt bey uns Gärten, in welchen ein Obstbaum nach dem andern eingehet, und die noch übrigen kleine Früchte bringen. Es giebt aber mitten unter diesen

auch Obstgärten, welche mit den ansehnlichsten fruchtbarsten Bäumen prangen. Bei genauerer Untersuchung habe ich befunden, daß die Letztern des Jahrs über wohl zehnmal überall mit Mistgauche befeuchtet werden. Diese guten Wirthe haben davon auch den Vortheil, daß das Gras in ihren Gärten vortrefflich wächst.

7. Man sammlet Kerne ein von Aepfeln und Birnen, von solchen Arten, welche sehr tragbar sind, von solchen Arten die nicht leicht erfrieren, und von Früchten, welche völlig reif sind. Die vollständigsten Kerne müssen ausgesucht, und wo möglich sogleich im Herbste, in Furchen, in die Pflanzschule gesäet werden, aber nicht allzutief. Ein halber Zoll von Erde darüber ist mehr als genug.

Die Herbstsaat hat einen großen Vorzug vor der Frühlingssaat.

Wenn man von den besten veredelten Sorten auserlesene Kerne säet, so entstehen daraus ohne Pfropfen und Oculiren die schönsten neuen Obstsorten.

Man muß die Kerne nicht etliche Jahre nach einander auf einerlei Beet bringen, sondern wenn die Pflanzen ausgehoben sind, an einem andern Orte eine neue Pflanzschule anlegen.

Küchengewächse dürfen in der Pflanzschule nicht geduldet werden.

Damit die Pflaumenkerne gut aufgehen, so muß man sie gleich, wenn sie aus der Frucht genommen sind, in Mistgauche, welche mit einer Auflösung von Salpeter vermischt ist, legen und 24 Stunden darin liegen lassen.

8. Junge Bäume verpflanzen, wo möglich an Plätze, wo sie Morgensonne haben, welche besonders den Kirschbäumen sehr angenehm ist.

Welsche Nußbäume werden an Orte verpflanzt, wo sie nicht sehr warm stehen. Sie leiden, wenn sie zu sehr an Wärme gewöhnt sind, sehr leicht von Frühlingsfrösten. Sie müssen beim Verpflanzen, an den Wurzeln nicht sehr, und an der Krone gar nicht verschnitten werden.

Wenn man seine jungen Bäume kauft, so ist es sehr vortheilhaft sie aus Gegenden zu holen, wo Luft und Boden kälter ist als bei uns. Nimmt man solche, welche einer wärmern Luft und fettern Erde gewohnt sind, so wird man wenig Freude daran erleben.

9. Bäume ausputzen und von Moos reinigen, womit man bis zum April fortfahren kann. Man hauet alle dürren Aeste ab, auch wohl einige frische Zweige, wenn sie zu dichte stehn.

Anmerkung. Ich protestire bei dieser Gelegenheit feierlich gegen unmäßiges Beschneiden und Verstutzen der jungen hochstämmigen Bäume. Zwei Erfahrungen, auf welche man sich verlassen kann, mögen meine Behauptung rechtfertigen.

a. Als ich hierher nach Röhrsdorf kam, fand ich an den Spalieren des geräumigen Küchengartens die schönsten Zwergbäume, welche alle Jahre regelmäßig und schulgerecht beschnitten waren. Sie waren so künstlich dressiret, wie die Geschäftsmänner, die in ihrem Wirkungskreise nur allein nach Convenienz zu handeln ge-

wohnt sind und niemals fragen: ists recht? sondern nur: ists schicklich? bringts Ehre und Gunst der Obern? — Die Wittwe meines Herrn Vorfahren versicherte mich, diese so zierlichen Zwergbäume hätten schon 20 Jahre dagestanden, und mancher hätte gar keine, mancher sehr wenig Früchte getragen. Ich fand den Grund davon in ihrer Kultur und Verstümmelung, und ließ sie in den folgenden Jahren ohne alles Beschneiden wachsen, wie sie wollten, und nun fingen sie an reichlich zu tragen, so daß ich von manchem Baume 4 Körbe Obst erndtete.

b. Ein vornehmer Herr, den ich nicht nennen will, ließ aus seinen beträchtlichen Baumschulen etliche Alleen von mehreren Hundert gepfropften Bäumen zwischen den Feldern anlegen. Er ließ sie, nach der Anweisung englischer ökonomischer Schriften alle Jahr so sehr beschneiden, daß nur drey kurze Sturzeln etliche Zoll lang an jedem Baume stehen blieben. Diese Behandlungsart wurde jährlich fortgesetzt, jeder Baum wurde bis auf drey kurze

Stumpfe beschnitten; er sagte, dieß würde den Nutzen haben, daß seine Bäume dicke Stämme erhielten. Allein ich fand, daß junge Bäume der Landleute von gleichem Alter, welche niemals beschnitten waren, einen noch einmal so starken Stamm hatten, als jene, nach Kunst und Regeln gebildete. Auch war der Erfolg, daß die Bäume in ihrem Safte erstickten, und nach und nach mehr als die Hälfte davon verdorrete.

Ein anderer Fall ist es mit den jungen Stämmchen in der Baumschule, welche gepfropft und oculiret sind. Diese haben allerdings, wie die jungen Menschenkinder, viel Beschneidens wilder Auswüchse nöthig, wenn sie gut gerathen sollen.

10. Die Feigenbäume im Lande mit hölzernen Haken niederbeugen, mit Stachelbeerzweigen gegen die Mäuse verwahren, welche sonst die Rinde abzunagen pflegen, und wenn Fröste einfallen, mit Laube reichlich bedecken.

11. Am Ende des Monats die Nelken- und Aurikeltöpfe in das Winterquartier bringen.

Darunter verstehe ich aber keinesweges ein Glashaus, noch weniger eine geheizte Stube; sondern ich setze meine Nelkentöpfe, in deren jeden etliche Wochen vorher 6 Senker gepflanzt sind, in einen langen Kasten, in Form eines Mistbeetrahms, welcher etliche Ellen lang und anderthalb Ellen breit ist. Hier bringe ich Laub oder Erde zwischen die Töpfe, und lasse sie frei stehn, bis etwa anhaltender Regen, oder starkes Schneewetter, oder Fröste von acht und mehreren Graden nach dem Reaumurischen Thermometer, eine Bedeckung mit hölzernen Laden nothwendig machen. Es gehet selten ein Senker davon verlohren, und man hat noch den Vortheil dabei, daß sie den ganzen Winter über mit dem so schädlichen Begießen verschonet bleiben können.

Die früh bewurzelten Senker pflanze ich im August auf ein altes Melonen-Mistbeet, so dicht als möglich in einander, und bedecke sie nur bei anhaltendem Regen, Schnee und sehr Siberischen Frösten.

Die alten Nelkenstöcke pflanze ich an der Wand an einen Ort, wo Regen und Schnee nicht sehr hintreffen, bedecke sie mit etwas Laub, und finde sie im Frühjahr in gutem Wohlstande.

December.

1. Siehe November, Nr. 6. 7. 9. 11.

2. Die Artischockenbeete mit Stachelbeerzweigen gegen die Mäuse bestecken, und wenn die Fröste heftiger werden, mit Laube bedecken. Bei sehr strengen Wintern muß über das Laub noch Strohmist gelegt werden.

3. Die Blumentöpfe, Erdkasten, Nummerstöcke und Nelkenstäbe zusammen suchen, und sammt den Mistbeetfenstern, Laden und Strohdecken ins Trockne bringen.

4. Die zärtlichen perennirenden Gewächse im Lande mit Laube bedecken, z. E. Phlox, Asclepias, Helianthus flore pleno u. s. w.

5. Man säet bei gelinder Witterung Möhren, Pastinak, Erbsen, große Bohnen, Sallat, Petersilie u. s. w. Wenn diese Gesäme gleich erst im folgenden Frühjahre aufgehen, so genießen sie doch zu ihrem größeren Vortheile die Winterfeuchtigkeit.

6. Die Pfirsich- und Apricosenspaliere mit Reißholz und Tannenzweigen verwahren.

7. Aurikel- und Primelsaamen auf Schnee säen.

8. Junge Bäume verpflanzen. Man hüte sich aber, einen jungen Baum an eine solche Stelle zu setzen, wo vorher ein alter Baum von ähnlicher Gattung gestanden hat. Die Abwechselung des Bodens ist allen Gewächsen nützlich. Doch habe ich junge Apfelbäume bisweilen in Erde verpflanzt, wo uralte Birnbäume gestanden hatten, und sie sind wohl gerathen.

9. Die in das Zimmer gebrachten Rosenstämmchen, welche zeitig blühen sollen, müssen Morgens und Abends mit lauwarmen Wasser besprützt werden, dadurch wird ihr Trieb sehr befördert.

10. Neues Spalierlattenwerk anlegen und das alte repariren. Wenn die Spalierlatten schwarz angefärbt werden, so wird das Obst an den Spalierbäumen viel eher zeitig und schmackhafter, weil die Sonnenstrahlen an der schwarzen Farbe nicht zurück prallen.

11. In dem Weingarten in den Gruben Reben senken.

Wenn Fröste eintreten, werden die Weinstöcke niedergelegt, und bei zunehmendem Froste mit Erde bedeckt.

12. In der Baumschule kann man den vor 2 Jahren veredelten Bäumchen, welche hochstämmig wachsen sollen, ihre Krone schneiden, um ihnen die erforderliche Höhe des Stammes zu verschaffen. Man giebt ihnen eine Höhe von drittehalb Ellen. Es ist besser zu niedrig als zu hoch. Wenn der Schaft zu niedrig geschnitten wäre, so kann man sich immer durch Wegnehmung der niedern Aeste helfen; hat man aber die Schäfte zu 4 und mehreren Ellen geschnitten, so ist

der ganze Baum verunstaltet. Ich hatte einen Nachbar, der seine Kronenbäume so hoch wie Cocospalmen zog; man konnte sie ohne Unwillen nicht ansehn.

13. Die Stiefelreiser und Stangen von Erbsen und Bohnen ins Trockne bringen, damit sie nicht verfaulen.

14. Blumenzwiebeln in der Stube auf Gläsern mit Wasser zur Blüte bringen. Man muß alle zwei Tage frisch Wasser, welches die Stubenwärme hat, in die Gläser bringen.

15. Die Gartengesäme ausmachen und reinigen; man hebt sie in einem ungeheizten luftigen Zimmer, in kleinen Säcken und Papierkapseln auf, aber ja nicht in zugestopften Gläsern, worin sie, weil der Zugang der Luft fehlt, zum Aufgehen völlig untüchtig werden. Bei dieser Gelegenheit merke ich an:

a. Daß die Verschreibung fremder Gesäme ganz unnöthig ist, wenn man nur sorgfältig genug ist, selbst guten Saamen zu erbauen; z. B. wenn man immer die unter-

sten Schoten an Bohnen und Erbsen verspeiset und nur die obersten kleinen zum Saamen stehen läßt; wenn man seinen Saamenstöcken alle Pflege und Wartung entzieht; wenn man ungleichartige Gewächse, die einander befruchten, allzunahe beysammen säet und pflanzt; wenn man die Gesäme aufnimmt, ehe sie vollkommen reif sind; wenn man Gewächse ohne Noth verpflanzt, wodurch allemahl das Wachsthum aufgehalten wird; wie kann man sich da tüchtigen Saamen versprechen? Wir sind also selbst durch unsre Nachlässigkeit schuld, daß viel Geld für auswärtige Sämereien aus dem Lande geht.

b. Ein Gärtner muß auch wissen, wie lange jede Art von Saamen zum Aufgehen tüchtig bleibt.

Manche Sämereien bleiben lange brauchbar. Als einstens in Wien das kaiserliche Saamenkabinet, welches 200 Jahr alt war, wegen des Insektenfraßes umgeschaffen werden sollte, so wurden die darin befindlichen alten Saamenkörner auf

ein Gartenbeet geworfen. Von diesen giengen noch 200jährige Bohnen auf. Dieß ist freilich eine Seltenheit. Man findet aber doch, daß Hederich, Raden, Rabünzel u. s. w. welche drey Fuß tief in der Erde gelegen haben, wenn sie wieder in die Höhe gebracht werden, noch aufgehn. Gewöhnlicherweise pflegen bei uns am längsten zu dauern, die Kerne von Artischocken, Gurken und Melonen. Ich säete im vorigen Jahre Melonenkerne von 1789 und erbauete davon gute Früchte. Von Arten, welche am wenigsten dauern und wo möglich sogleich ausgesäet werden müssen, sobald sie reif sind, oder wenigstens im ersten Frühjahr nachher, will ich nur anführen: Primeln und Aurikeln, Majoran, Tabak, Basilicum, Portulak, Sellerie und die Kerne vom Obst.

16. Ein Saamenkabinet anlegen, darein in Schubladen, welche viel Fächer haben, die mancherlei Arten von Gesäme angeklebt werden, welche einen sehr unterhaltenden Anblick, zur Bewunderung der Weisheit des großen Schöpfers gewähren. Zur Verwah-

rung gegen die Insekten werden diese Sämereien mit einem Decokt von Alaun, Vitriol und Arsenik bestrichen.

17. Der Gärtner, welcher im Garten nicht viel mehr verrichten kann, verfertigt in seinen Nebenstunden Nummerstöcke, Nelkenstäbe, Strohmatten und andre Geräthe. Bey diesen Beschäftigungen erwacht in ihm auch ein Trieb zu andern Handarbeiten und mechanischen Uebungen. Er drechselt, er tischert, er schleift optische Gläser, er strickt Netze, er bringt seine Insekten- und Mineraliensammlung in Ordnung, er klebt botanische Kräuter auf Papier, er malet seltene Blumen, er gießet Gipsfiguren, er verfertiget Behältnisse von Pappe u. s. w. Er genießet dabei ein reineres, anständigeres und gesunderes Vergnügen als der passionirte Solospieler in seinen geselligen Cirkeln. Bey einem so thätiger Leben schleichen unbemerkt die Decembertage seines Alters herbey. Auch hier bleibt ihm eine helle Aussicht in den Frühling jenseit des Grabes, welcher so zuverlässig zu erwarten ist, als auf Winter Sommer folgt.

Zu vollkommnern Seligkeiten
Wird uns dort der Mittler leiten,
Der uns dieses Heil erwarb,
Als am Kreuz er für uns starb.

Anhang
vermischter Bemerkungen
über
Erde und Düngungsmittel.
Aus Erfahrungen gesammelt.

Ich konnte die nachstehenden Bemerkungen bei den Monats-Rubriken des Gartencalenders nicht wohl anbringen. Sie werden dadurch mehr gewinnen als verlieren, wenn man sie hier beisammen findet.

1. Es ist nicht rathsam, daß man seine Erdmagazine an einem sehr sonnenreichen Orte anleget. Allzuviel Sonnenschein zehret die fruchtbar machenden Theile der Erde allzusehr aus, ehe man Gebrauch von ihr machen

kann. Lauter Schatten taugt zwar auch nicht, aber allzuviel Sonnenschein ist noch schädlicher. Die Erdfabrike muß einige Stunden Sonne und freien Zugang der Luft und des Regens haben. Den Beweis meiner Behauptung werde ich nicht schuldig bleiben. Nur Geduld —

2. Es ist sehr nachtheilig, wenn man seine Erdmagazine allzuoft umsticht. In allen Gartenschriften wird vorgegeben, man solle seine Erdhaufen alle Monat ein oder etlichemal umstechen. Ich kann aber dieser Meinung gar nicht beystimmen. Zwar in dem ersten Jahre, wenn die Materialien noch ganz roh und unbearbeitet sind, kann diese Behandlungsart Nutzen haben, aber hernach halte man nur seine Erdhaufen vom Unkraute rein und gönne ihnen die Ruhe. Meine Erfahrungen abgerechnet, führe ich folgenden Beweis, wogegen man nichts einzuwenden haben wird; die Erde ist nicht anders anzusehen als das Behältniß der zum Wachsthum der Pflanzen erforderlichen Stoffe. Die Alten nennten diese Stoffe Elemente, Dünste, Dämpfe, Unctuosum u. s. w.; die

neuern Chemiker nennen sie Luftarten. Sie reden von Aether, Kohlenstoff, Stickstoff, Sauerstoff, brennbarer Luft, Kochsalzsäure, Wärmestoff u. s. w. Diese Dünste oder Luftarten, welche zur Vegetation erforderlich sind, steigen, weil sie specifisch leichter sind als die atmosphärische Luft, unaufhörlich in die Höhe; wenn man also die Erdhausen öfters umsticht, so wird dadurch, zumahl bei warmen Sonnenscheine, diesen Luftarten der freie Ausweg eröffnet. Die Erde verliert also ihre Kraft oder die fruchtbar machenden Theile, welches zu beweisen war.

3. Man verlieret allemahl, wenn man seine Erdhaufen viele Jahre lang ungebraucht läßt. Im andern und dritten Jahre ist die Erde davon am wirksamsten, vom vierten Jahre an wird sie schlecht. Die Ursache davon siehe Nummer 2. Ich ließ einst einen Erdhaufen acht Jahr ungebraucht. Im achten Jahre war meine Erde ein Caput mortuum. Sie hatte sogar ihre schwarze Farbe verloren und sahe wie Lehm aus, leistete auch nichts mehr als ungedüngter Lehm.

Man könnte zwar die Einwendung machen, daß doch Lehden und wüste Aecker, welche oft 30 und mehrere Jahre geruhet haben, ohne künstliche Düngung sehr fruchtbar wären. Aber man muß bedenken, daß die Ausdünstung auf diesen Feldern durch einen dicken Pelz von Rasen verhindert worden ist. Wären sie vor dem Besäen etliche Jahre lang oft umgeackert worden, so würden sie keine vorzügliche Fruchtbarkeit geäußert haben.

4. Eine Erde, welche aus Bestandtheilen des Pflanzenreichs durch die Fäulniß entstanden ist, gewähret die den Pflanzen angemessenste Nahrung, wenn sie lange leben und gesund bleiben sollen. Diese Erde wird also zubereitet.

Man leget einen Fuß hoch Laub so lang und breit man will. Kann man Laub haben von abgeschnittnen Hecken, voll jugendlicher Säfte, so ist es um so viel besser. Auf diese Schicht legt man einen halben Fuß hoch gute, etwas lehmigte Gartenerde, darauf wieder einen Fuß hoch Laub, und hernach wieder Erde, und so wechselt man ab bis der Haufe etliche Ellen hoch ist.

Dieser Haufen bleibt über Winters ruhig liegen, im folgenden Sommer läßt man ihn alle Monat umstechen, und bei dürrer Witterung begießen, im dritten Jahre wird diese Erde gesiebt, und ein Achtel geschlemmter Sand, wie auch ein Sechzehntheil Glanzruß aus der Esse darunter gemischt. Diese Erde ist zwar nicht so treibend als die von animalischem und mineralischem Dünger; aber sie erhält die Nelken und alle Gewächse in gesundem Zustande.

5. Für diejenigen, welche große Blumen lieben, und übrigens um den zukünftigen Zustand ihrer Pflanzen unbekümmert sind, ist eine gehörig veränderte Erde Bedürfniß, so wie für den Wollüstling der beständige Wechsel rauschender Vergnügungen. Diesen Blumenfreunden gebe ich den Rath, daß sie sich 4 besondre Erdmagazine anlegen.

a. Nehmet ein Fuder Kuhfladen ohne Stroh, ein halb Fuder Lehm, ein halb Fuder Gartenerde, ein Meßviertel geschlemmten Sand, laßt alles wohl vermischen, im ersten Jahre bisweilen umstechen, hernach mit Strohmist bedecken. Im 3ten Jahre

laßt diese Erde sieben und Blumen darein pflanzen.

b. Eine Mischung von Pferdemist, Holzerde, Hünermist, Seifensiederasche, Lehm von alten Gebäuden und etwas Sand.

c. Eine Mischung von Gassenkothhaufen, welche in den Städten zu haben sind, Schaafmist, Abtritterde, Gerberlohe, lehmigter Gartenerde, ungelöschtem Kalk und zerpochten Ziegelsteinen.

d. Eine Mischung von Teichschlamm, Unkrauterde, todten Thieren, Spühlig aus der Küche, Hornspähnen, Rinderblut, Sand, alle 4 Wochen mit Mistjauche begossen.

Mit diesen Erdarten, wenn sie gehörig aufgelöset sind, wechselt der Liebhaber großer Nelken alle Jahr ab, so wird er seinen Zweck erreichen, ob er aber nach 4 Jahren noch gesunde blaulichgrüne Nelkenpflanzen haben werde, dafür stehe ich ihm nicht.

6. Versuche mit mancherlei Erdarten und Düngmitteln. Manche davon fallen freilich

ins Kleinliche und Spielende. Aber was tauget unversucht —

1. Erster Versuch. Gartenerde von einem Küchenbeete, auf welchem im Jahre vorher gute Sellerie und Gurken gewachsen waren, die Nelken hielten sich sehr gesund, die Blumen aber hatten nur eine Mittelgröße.

2. Zweiter Versuch. Die Erde von Nr. 1. wurde mit einem Drittel von Mistbeeterde (das ist von dem Strohmiste eines Mistbeets, welcher zwei Jahr gelegen hatte und völlig verweset war) vermischt, der Erfolg war, daß die Nelken stärker Laub und größere Blumen hatten.

Eine Erbspflanze in einen großen Kasten voll solcher Erde gepflanzt, brachte 400 Schoten, und eine Saubohne 150 Früchte.

3. Dritter Versuch. Die im 2ten Versuche angeführte Mistbeeterde allein, ohne Zuthat, schien anfänglich den Nelkenpflanzen sehr wohl zu behagen. In der Folge

aber wurde das Laub gelblich und die Pflanzen würden krank geworden seyn, wenn sie nicht bald in andre Erde versetzt worden wären.

4. Ein Versuch mit dädalischer Erde, wie sie Linnee in seinem Mineralsysteme nennt. Diese Erde bereitete ich folgendergestalt: ich vermischte in einer großen Bütte Dammerde von allerlei vegetabilischen und animalischen Ingredienzien, goß Wasser darauf, und ließ diesen Brey einige Tage stehen. Hierauf seigete ich ihn durch ein sogenanntes Laugentuch durch, ließ das dadurch erhaltene trübe Wasser abdampfen und zuletzt blieb eine äußerst feine Erde übrig. In diese Erde verpflanzte ich einige Nelkensenker. Ihr Wachsthum war außerordentlich. Weil es aber zu mühsam war, ihnen im folgenden Jahre eine gleichnährende Erde zu verschaffen, so gingen sie zurück.

5. Fünfter Versuch. Baulehm von einer alten Scheune, welcher ein Jahr gelegen hatte, lieferte Pastinakwurzeln und Möhren von ungewöhnlicher Größe. Allein

im 3ten und folgenden Jahren leistete dieser Lehm nichts besonderes mehr, weil seine Quintessenz in die atmosphärische Luft verflogen war.

6. Sechster Versuch. Ich ließ auf einer torfartigen sumpfigen Wiese Graben ziehen. Die Erde, welche von braunrother Farbe war, ließ ich 2 Jahr lang in Haufen liegen, und füllete hernach in guter Hoffnung, weil die Erde so fein wie Schnupftobak war, über 100 Nelkentöpfe damit an. Die hineingepflanzten Senker, welche noch etwas alte Erde an der Wurzel hatten, standen acht Tage lang ohne Veränderung der Farbe, wuchsen aber nicht fort. Nach 14 Tagen wurde ihr Laub gelblich. Als ich sie heraus nahm, sahen die Spitzen der Wurzeln wie verbrannt aus, und wenn ich sie nicht sogleich in andre Erde gepflanzt hätte, so waren sie alle Kinder des Todes.

7. Siebenter Versuch. Erde von einer alten zwanzigjährigen Rasenbank, welche 2 Jahr auf einen Haufen geworfen war. Das Laub der Nelken hatte ein überaus

gesundes Ansehen, die Blumen aber fielen klein aus.

8. Achter Versuch. Erde aus einem Abzuge zu einem Schloßgraben, welcher mit dichtem Rasen bewachsen war. Sie enthielt vermuthlich hundertjährige Resultate von schwelgerischen Gastmahlen der alten Schloßbesitzer. Es wuchsen darin Melonen und Wurzelwerk von riesenmäßiger Größe.

9. Neunter Versuch. Erde von Weintrestern, das ist von Hülsen und Kernen, welche auf der Weinkelter übrig bleiben. Sie hatte 3 Jahr gelegen. Der Erfolg kam mit dem Erfolge des 3ten Versuchs überein, ausgenommen daß in den Nelkentöpfen junge Weinpflanzen wie Unkraut hervor keimten.

10. Zehnter Versuch. Holzerde vom Holzplatze, besonders auch von hohlen Weiden. Sie legte sich nicht fest genug an die Wurzeln, daher war das Gedeyen der Gewächse nicht sonderlich. Auch fanden sich in der Erde haardünne Maden, welche

das Mark der abgelegten Senker verzehrten, so daß viele davon den Weg alles Fleisches gingen.

11. Eilfter Versuch. Die vorige Erde zur Hälfte mit lehmigter Gartenerde vermischt. Die Wirkung davon war wie oben bei Nr. 2. bemerkt worden ist.

12. Zwölfter Versuch. Gartenerde mit einem 8tel Kühnruße vermengt. Der Erfolg war wie beim 6ten Versuche.

13. Dreizehnter Versuch. Gute Gartenerde mit einem 8tel Asche vermischt. Fiel eben so aus.

14. Vierzehnter Versuch. Gartenerde mit 3 Jahr gelegenem Taubenmiste vermischt, welcher in den feinsten Staub verwandelt war. Es wurden 100 Töpfe davon mit Nelken bepflanzt, sie wurden alle boll und viele giengen ein.

Hierbei muß ich einer sonderbaren Erfahrung gedenken; ein Kasten voll Nelkensenker war im Herbste aus Vergessenheit etliche Wochen unter einem Tauben-

schlage stehen geblieben, und war daher überall mit frischem Taubenkothe weiß bedeckt. Die Senker hatten dadurch ein solches Wachsthum erlangt, daß ihnen keiner von allen andern Senkern gleich kam. Ha! dachte der Blumist, nun hast du das Geheimniß weg, große Nelken zu ziehn. Er füllte im folgenden Jahre alle seine Nelkentöpfe zur Hälfte mit frischem Taubenmiste, als aber die Wurzeln seiner Pflanzen bis zum Taubenmiste gelangten, wurden sie alle krank, und hätte er sie nicht sogleich in andre Erde verpflanzt, so hätte er sein ganzes Sortiment eingebüßt. Er dachte, ein Guß von Wasser und frischem Taubenmist würde vielleicht bessere Dienste leisten, und begoß einige Töpfe damit. Anfänglich wuchsen sie nach Wunsch, allein nach etlichen Wochen wurden sie krank und gingen ein.

Aus dem allen schließe ich, daß der Taubenmist sowohl wie der Schaaf- und Pferdemist für die Nelken zu hitzig ist. Bei Obstbäumen in lehmigtem Boden befinde ich ihn sehr vortheilhaft, wenn man

einen oder etliche Körbe davon, in einiger Entfernung vom Stamme, in die Wurzeln gräbt.

15. Funfzehnter Versuch. Gerberlohe, welche drei Jahr gelegen hatte. Damit hat es eben die Bewandniß, wie oben beim 10ten Versuche bemerkt worden ist.

16. Sechzehnter Versuch. Abtritterde zwei Jahr gelegen, ist für sich allein den Nelken nachtheilig, wenn man aber 2 Drittel lehmigte Erde darunter mengt, leistet sie gute Dienste.

17. Siebzehnter Versuch. Erde von einem Schindanger über 50 Jahr alt, treibt im Anfange die Gewächse sehr, sie werden aber im 2ten oder dritten Jahre davon krank.

18. Achtzehnter Versuch. Kuhfladen welche 2 bis 3 Jahr gelegen haben, werden vom sel. D. Weismantel und seinen Nachbetern als die Leiberde der Nelken angepriesen. Ich kann sie umsonst haben, habe auch oft Gebrauch davon gemacht, kann aber

ihren Lobrednern nicht beistimmen, zumahl wenn man zuviel davon unter seine Erde melirt. Der Kuhdünger macht, wie jede animalische Düngung, die Nelken nach und nach hectisch.

19. Neunzehnter Versuch. Teichschlamm, welcher 2 Jahr geruhet hat, ist sehr gut und zum Wachsthume der Pflanzen beförderlich, wenn er mit Garten- und Lauberde vermischt wird. Es giebt aber einen Teichschlamm aus Teichen, deren Grund torfartig ist, diesen muß ein Blumenliebhaber wie ein Gift meiden.

20. Zwanzigster Versuch. Schlemmpfützerde aus Gruben, welche auf Feldern bei den Wasserfurchen angelegt werden, diese enthält den Rahm oder fettesten Theil des Feldes, und giebt, wenn sie einen Zusatz von Lauberde erhält, eine vortreffliche Nahrung der Pflanzen ab. Nur Schade daß man sie nicht in Quantität haben kann.

21. Einundzwanzigster Versuch. Schlammerde aus Mistpfützen, damit hat es eben

die Bewandtniß wie mit den Kuhfladen Nr. 18.

22. Zweiundzwanzigster Versuch. Haufen von Gassenkoth, welche in den Städten zu haben sind. Sie bestehen mehrentheils aus Roßapfeln, und sind, wenn sie ein Jahr der Luft ausgesetzt worden sind, den Nelken eine annehmliche Nahrung, wer sie aber etliche Jahr lang damit abspeisen wollte, würde seine Rechnung nicht dabei finden.

23. Dreiundzwanzigster Versuch. Gute Gartenerde mit ein Sechzehntheil ungelöschtem Kalk ziehet nach Verlauf einiger Zeit den Nelken Krankheiten zu.

24. Vierundzwanzigster Versuch. Dünger von Mauleseln. Damit habe ich selbst keinen Versuch gemacht, kann aber doch eine vor 50 Jahren gemachte Beobachtung nicht vorenthalten.

Friedrich II. hatte von dem Gebäude, wo sich die Academie in Berlin versam-

melte, das Parterre für Maulthiere bestimmt, ich las daran die Aufschrift: Apollini et mulis. Dazumahl wurden in den königlichen Gärten die Mistbeete ohne Stroh von den Aepfeln der Maulesel angelegt, und diese erwärmten weit kräftiger, als Pferdemist und Gerberlohe. So frühzeitige, zahlreiche und große Melonen sahe ich nie wieder. Es ist sehr glaublich, daß dieser Dünger, wenn er durch die Verwesung aufgelöset ist, eine sehr wirksame Erde abgeben würde.

25. Fünfundzwanzigster Versuch. Mit allerlei Mittelsalzen, welche, wie bekannt, aus der Asche der verbrannten Pflanzen ausgelauget werden und daher viel wesentliche Theile der Pflanzen zu enthalten scheinen. Es wurde wohl in 20 Töpfen voll guter Erde ein Theelöffel voll Mittelsalz z. E. Wermuthsalz, Pottasche u. s. w. geknetet, auch im Lande wurden eben diese Salze an 20 Orten unter die Erde gemengt, der Erfolg war, daß alle Nelken in dieser Erdmischung, sowohl in den

Töpfen als im Lande von Tage zu Tage kränker wurden, und alle, welche ich nicht bei Zeiten herausnahm, ihr Leben verloren.

26. Sechsundzwanzigster Versuch. Salpeter, einer Haselnuß groß, wurde zerstoßen und in geräumigen Töpfen mit Erde vermischt. Die Erde hielt sich immer feucht, die darein gepflanzten Nelken hatten ein sehr gesundes Ansehn. Als sie aber im folgenden Jahre in andere Erde versetzt wurden, blieben sie im Wachsthum zurück.

27. Siebenundzwanzigster Versuch. Nelkentöpfe oft mit Seifwasser aus dem Barbierbecken begossen. Die Wirkung war gerade wie bei Nr. 26.

28. Achtundzwanzigster Versuch. Nelkentöpfe mit einer Mischung von Wein und Wasser, jedes zur Hälfte, begossen. Die Nelken wurden in etlichen Wochen kränklich, und nicht eher gesund bis sie in gemeine Gartenerde kamen. Bei dieser

Gelegenheit fällt mir der Gärtner ein, der seinem gutherzigen Herrn weis machte, die Tuberosen müßten, wenn sie gut blühen sollten, mit ungarischem Wein begossen werden. Er trank aber den Wein selbst, und begoß seine Tuberosen mit Mistgauche, wobei sie sich sehr wohl befanden. Bei Nelken aber kann ich weder den einen noch den andern Guß anrathen.

29. Neunundzwanzigster Versuch. Weil in Schriften viel Rühmens gemacht wurde vom Einfluß des Phlogiston auf das Wachsthum der Vegetabilien, so wurden viel Proben angestellt, Materien, welche viel brennbare Luft enthalten, in geringer Quantität unter die Erde zu mischen, z. E. Holzkohlen, Weinsteinsalz, Blut, Fischthran, Salpetergeist, Insekt, Kampfer, gestoßnen Zucker, Spiritus cornu cervi u. s. w. Bei manchen von diesen Mischungen äußerte sich zwar im Anfange einiges Wachsthum der Pflanzen. Nach Verlauf einiger Zeit aber hatten sie alle wie ein Gift gewirkt,

Die Kunst kann das Phlogiston nie so fein auflösen, als es die Natur im Schooße der Erde zuwege bringen kann.

30. Dreißigster Versuch. Electrisirte Töpfe. Man bemerkte nicht den mindesten Unterschied zwischen diesen und den andern Pflanzen.

Es ist überhaupt noch lange nicht erwiesen, daß electrischer Regen einen Einfluß auf das Gedeyen der Gewächse habe. In Egypten grünet und blühet alles ohne Gewitterregen, und bey unsern Gewächsen in Glashäusern und Treibkasten gleichfalls.

31. Einunddreißigster Versuch. Welchen ich nicht selbst gemacht habe, aber im nächsten Sommer anstellen werde, mit Wasser, welches mit fixer Luft imprägniret ist. Der Herr Hofapotheker Rückert, ein glaubwürdiger Mann, hat darüber mehrere veranstaltete Versuche beschrieben, wovon ich nur einen anführen will: Er füllete zwei gewöhnliche

Blumentöpfe von gleicher Weite und Höhe mit guter Gartenerde, und legte am 29sten April in jeden Topf drey große Zwergbohnen von gleicher Größe. Er begoß beide nach Nothdurft, jedesmahl zu gleicher Zeit, und zwar den einen mit Wasser, welches mit fixer Luft imprägniret war, den andern aber mit eben so viel destillirtem Wasser. Der Erfolg war, daß in dem ersten Topfe die Bohnen schon am 4ten May aufgingen, am 17ten Juni blüheten, und am 22sten Juli reife Früchte hatten. Im andern Topfe hingegen kamen die Bohnen erst am 13ten May hervor, blüheten am 24sten Juni und wurden am 7ten August reif, an Früchten hatten die Bohnen im ersten Topfe 25 Bohnen, im letztern aber nur 14. Gleichwohl standen beide neben einander und hatten gleiche Sonnenwärme.

Ich könnte noch viele andre Experimente von erkünstelten Güssen mancherlei Art anführen, es sey aber genug nur so viel davon zu sagen, daß die besten

davon die Kräfte der Nelkenpflanzen nur auf ein Jahr lang exaltirten, wie oben bey dem 26sten und 27sten Versuch bemerkt worden ist. Auf eine jede übertriebene Anstrengung erfolget allemahl Erschlaffung.

Moderata durant —

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rudolphi, Johann Christian

Garten-Kalender mit Bemerkungen 40jähriger Erfahrungen

Meissen 1802

Oecon. 1526
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10298706-1